

*JACEK TEBINKA**

Gdańsk

*RYSZARD TECHMAN***

Szczecin

**VERTRETER DES BRITISCHEN KONSULARDIENSTES IN STETTIN
IN DEN JAHREN 1946–1951**

**REPRESENTATIVES OF THE BRITISH CONSULATE IN SZCZECIN
IN THE YEARS 1946–1951**

Keywords: consular service, British consulate, Szczecin, Joseph Walters, David Garnett Mitchell, Henry Francis Bartlett

Summary

The article describes the functioning of British consulate in Szczecin, paying special attention to activities undertaken by the heads of the consulate (vice-consuls), namely Joseph Walters, David Garnett Mitchell and Henry Francis Bartlett who were knowledgeable and competent officials delegated from the Foreign Office in London. Nevertheless, what had a negative effect on the work they carried out in the city on the Odra river was internal and external invigilation by the Security Service (SB) and the fact they were isolated and had hardly any contact with Polish institutions or the local community. Duties performed by the vice-consuls included not only standard administrative procedures (e.g. granting visas) or attention for their few compatriots, but most of all the observation of processes and events taking place in West Pomerania. Information

* Uniwersytet Gdański, Wydział Nauk Społecznych, Instytut Politologii, e-mail: poljt@univ.gda.pl.

** Biuro Ochrony Informacji Komendy Głównej Straży Granicznej w Warszawie, Archiwum Straży Granicznej w Szczecinie, rysz.tech@wp.pl.

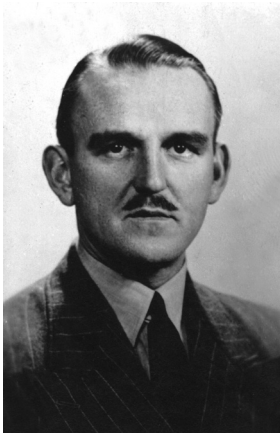
function, which the British consulate fulfilled by submitting reports to their supervisors, was performed through reading local newspapers, asking people for their opinion, listening to the local community and “the hubbub of the street“. While at the very beginning the vice-consuls placed an emphasis on economic or socio-demographic issues, since the end of the 1940’s they paid special attention to political matters in their reports, which had to do with changes arising from the socialisation of life in Poland.

The reports submitted by the British consulate confirmed the Foreign Office in their opinion about the presence of Polish people in West Pomerania. Needless to say, it was rather negative. The communist administration and new inhabitants of the former German lands were often criticized for the walking pace of the reconstruction and development of particular areas of economy which, according to the British, did not guarantee the adequate development of the region. Her Majesty’s Diplomatic Service, which questioned the belonging of Szczecin and the adjacent area to Poland and at the same time officially honoured the Potsdam agreement, postponed adopting their stance on the Polish-German border by the time another peace conference was organized. Nevertheless, it is worth noticing that by applying to Polish authorities for permission to establish vice-consulate in Szczecin, Great Britain recognized formally that Polish authorities did administer West Pomerania.

Anfang August 1945, weniger als einen Monat nach der offiziellen Übernahme Stettins von der sowjetischen Militärbehörde durch die polnische Verwaltung, und kurz vor den Entscheidungen der Potsdamer Konferenz über die Übergabe unter die polnische Administration der Gebiete Deutschlands östlich der Linien der Flüsse: der Oder und der Lausitzer Neiße, erwog man in Londoner Foreign Office die Frage der Gründung einer Vertretung Großbritanniens in der Stadt an der Oder. Victor Cavendish-Bentinck, der bald nach Warschau fahren sollte, um dort das Amt des Botschafters des Vereinigten Königreiches anzutreten, setzte voraus, dass konsularische Stellen in Polen – außer typischen Pflichten – insbesondere die Funktion des Beobachters auszuüben haben. Sie sollten vor allem prüfen, ob die polnische Provisorische Regierung der Nationaleinheit ihre Versprechungen in Bezug auf Presse- und Glaubensfreiheit und in Bezug auf demokratische Durchführung der Parlamentswahl hält.¹

¹ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty brytyjskiego wicekonsula w Szczecinie Josepha Waltersa z 1946 r., cz. I* [Berichte des britischen Vizekonsuls in Stettin Joseph Walters von 1946, Teil I], „Zapiski Historyczne“ 1997, H. 1, S. 82–83 (weiter zitiert als: Berichte von 1946, Teil I); idem: *Pierwsze sprawozdanie brytyjskiej służby konsularnej o Pomorzu Zachodnim (15 II 1946 r.)* [Der erste Bericht des britischen Konsulardienstes über Westpommern (15. Feb. 1946)], „Przegląd Zachodniopomorski“, 1998, H. 1, S. 195–196.

Aus der Sicht westlicher Diplomaten schien Stettin ein wichtiger Ort zu sein, vor allem wegen seiner geographischer Lage, wegen der Stationierung der sowjetischen Armee und wegen seines Hochseepotentials, die dann bestimmte politische, militärische und wirtschaftliche Folgen implizierten. Die Stadt an der Mündung eines großen und schiffbaren Flusses, der den Norden und Süden Europas verbindet, die Stadt, die im Grenzgebiet liegt, das seiner Staatsangehörigkeit noch nicht sicher ist, konnte durch den britischen Außen- und Geheimdienst nicht außer Acht gelassen werden. Angesichts der Dynamik demographischer Veränderungen und der Entwicklung polnisch-deutsch-russischer Beziehungen in Westpommern nach der Beendigung der Kriegshandlungen fehlte dem britischen Außendienst an aus dieser Region stammenden Informationen, was für die Gründung einer konsularischen Geschäftsstelle sprach. Die Stadt an der Oder sicherte der Londoner Regierung eine günstige Möglichkeit zur Observation von Ereignissen auf ehemaligen Reichsgebieten, umso mehr, dass hier bald Repatriierungswege für Polen und Aussiedlungsrouten für die deutsche Bevölkerung aus und in die britische Besatzungszone in Deutschland verlaufen sollten.²



Joseph Walters

Mitte Dezember 1945 informierte die Botschaft Großbritanniens in Warschau das polnische Außenministerium über den Vorschlag der Berufung Joseph Walters für den Posten des Vizekonsuls in Stettin. Am 12. Januar nächsten Jahres, einen Tag vor seiner Ankunft in Polen, erteilte ihm das Warschauer Ministerium sog. temporale Anerkennung, d.h. ein vorläufiges Erlaubnis für die Führung seiner Tätigkeit, für den Zeitraum bis zur Ausstellung des Exequaturs (das er aber nicht erhielt) – einer formellen Zustimmung. Die Stadt an der Oder gehörte dem konsularischen Bezirk in Danzig, das die Woiwodschaften: Olsztyn, Pommern, Danzig und Stettin umfasste. Der Danziger Generalkonsul des Vereinigten Königreiches

² *Szczecin w dokumentach polskiej służby dyplomatycznej 1945–1950* [Stettin in den Dokumenten des polnischen diplomatischen Dienstes 1945–1950], Einführung, Auswahl und Bearbeitung Ryszard Techman, Szczecin 1996, S. III–IV; J. Tebinka, R. Techman: *Szczecin w polityce brytyjskiej w latach 1945–1970* [Stettin in der britischen Politik in den Jahren 1945–1970], in: *Polska w podzielonym świecie po II wojnie światowej (do 1989 r.)* [Polen in einer geteilten Welt nach dem Zweiten Weltkrieg (bis 1989)], Studiensammlung hg. M. Wojciechowski, Toruń 2002, S. 299.

– Eric Arthur Cleugh, machte den ernannten Vizekonsul mit dem ihm untergeordneten Gebiet während seines ersten Besuchs in Stettin, der am 11. Februar 1946 statt fand, bekannt.³

Das britische Vizekonsulat begann seine Tätigkeit Ende März, als Joseph Walters in die Stadt an der Oder kam. In der Organisationsperiode, die ein paar Monate dauerte, befand sich der Sitz der Stelle im Hotel „Continental“ (Straße: 3-go Maja), und danach (ab Anfang August), nach einer Renovierung von Büroräumen und der mit ihnen verbundenen Privatwohnung des Vizekonsuls, im Gebäude in der Straße Jedności Narodowej 11. Lokale Behörden der Selbst- und der Hochseeverwaltung waren in der Regel zur Gründung einer ausländischen, konsularischen Geschäftsstelle positiv eingestellt, denn somit wuchs der Rang der Stadt. Einige von ihnen meinten jedoch, dass die Anwesenheit der Briten „für unsere neue Freunde heikel sein wird“, wobei sie natürlich unter „Freunden“ Russen verstanden.⁴

Die Wahl von Joseph Walters für die Stelle in Stettin war sicherlich nicht zufällig, wenn auch in Bezug auf seine militärische Vergangenheit, die in der gegenwärtigen Wirklichkeit Westpommerns unzweifelhaft brauchbar war. Foreign Office bemühte sich die Regel anzuwenden, dass man nach Polen Personen entsendet, die die Fähigkeit einer scharfsinnigen Beobachtung von Ereignissen besitzen, und nicht nur Fertigkeit und Gewandtheit in administrativen Aufgaben, die typisch für Konsularbeamte sind. Walters erfüllte dieses Kriterium, obwohl (oder vielleicht – deswegen) er keine Erfahrung im Auslandsdienst für seinen Land hatte, denn die Vertretung an der Odermündung war die erste Arbeit dieser Art auf seinem Berufsweg.

Er kam in die Stadt an der Oder als erwachsener, 35jähriger Mann,⁵ denn er wurde am 30. Juni 1911 in London geboren. In England hinterließ er seine Frau (Rose Elizabeth Watkin) und einen 4jährigen Sohn. Laut Spekulationen des polnischen Sicherheitsdienstes sollte er angeblich polnischer Abstammung sein (angeblich war sein Vater ein Pole, und seine Mutter eine Engländerin), er selbst jedoch dementierte entschieden derartige Vermutungen in Anwesenheit von

³ J.Tebinka, R.Techman: *Pierwsze sprawozdanie...* [Der Erste Bericht...], S. 198; Instytut Pamięci Narodowej Oddział w Szczecinie (Institut für Nationales Gedenken Abteilung in Stettin, weiter: IPN Szczecin), 009/1468, Bd. 3, S. 207.

⁴ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I* [Berichte von 1946, Teil I], S. 86; IPN Szczecin, 006/75, Bd. 3, S. 195, 329.

⁵ Er war ein nicht großer (ca. 165 cm groß), braunhaariger Brünnette, schlank, mit dunklen Augen und Hautfarbe, mit dichtem, schwarzem Haar – IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 228–229.

Angestellten des Konsulats. Er meinte, sich vor dem Zweiten Weltkrieg mehrmals bei Bekannten in der Woiwodschaft Poznań aufgehalten zu haben, und seinen Vater sollten mit der Zweiten Republik Polen keine Bande des Blutes sondern nur Geschäfte verbinden. Während dieser Aufenthalte lernte er Polnisch sprechen, und er vertiefte diese Kenntnis während des Krieges, als er täglich mit Polen auf dem Gebiet Großbritanniens verkehrte. Denn er leistete in den Jahren 1940–1945 seinen Wehrdienst in der Armee des Vereinigten Königreiches ab, wo er einige Zeit als Verbindungsoffizier (und Dolmetscher) zwischen der britischen Partei und dem Geschwader Nr. 303 diente. Er lernte damals viele polnische Offiziere kennen, und sogar – wie er sich erinnerte – war er kurz bei Brigadegeneral Władysław Kalkus im Stützpunkt Polnischer Luftwaffe in Blackpool im Dienst. Es ist nicht auszuschließen, dass er damals für Secret Intelligence Service (SIS) arbeitete – worüber die polnische Sicherheitsbehörde eindeutig voreilig urteilte, indem sie vermutete, dass Walters in der Endphase des Krieges durch den britischen Geheimdienst nach Belgien entsandt wurde. In der Terminologie von Mitarbeitern des Sicherheitsamtes verwendete man den Terminus Intelligence Service als Bezeichnung für den britischen Geheimdienst, ohne verschiedene im Vereinigten Königreich tätige Geheimdienste zu unterscheiden⁶. Sollte Walters ein SIS-Mitarbeiter sein, musste diese Tatsache in Moskau dank Kim Philby, einem höheren Offizier des britischen Geheimdienstes, und in Wirklichkeit einem sowjetischen Geheimagent bekannt sein. Unabhängig von eventuellen russischen Warnungen wurden westliche Diplomaten und ihre Familien durch die kommunistische Gegenspionage in Polen, d.h. das Erste Department des Ministeriums für öffentliche Sicherheit und seine lokale Strukturen routinemäßig einer Bearbeitung unterzogen.

Die Hauptpflichten des Vizekonsuls beschränkte sich auf Pflege und Schutz von Rechten seiner Staatsangehörigen; Berichten über wirtschaftliche und politische Lage im konsularischen Bereich; Beaufsichtigung der Realisierung durch Polen von Verträgen, die Warschau und London miteinander schlossen. Er vertrat auch die britische Regierung und erfüllte die Rolle des Gastgebers für Besucher, begleitete sie bei Feierlichkeiten und diente ihnen mit Informationen. Außerdem

⁶ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 90; Bd. 3, S. 115, 181–182, 202, 228–229; 006/75, Bd. 3, S. 29–30, 196. Die Frage der Ausnutzung von konsularischen Mitarbeitern in der Geheimdiensttätigkeit der UdSSR und ihren Satellitenstaaten wird in der neusten wissenschaftlichen Literatur außer Acht gelassen: S. Dorrill: *MI6. Fifty Years of Special Operations*, London 2000; R.J. Aldrich: *The Hidden Hand Britain, America and Cold War Secret Intelligence*, London 2001; K. Jeffery: *MI6. The History of the Secret Intelligence Service 1909–1949*, London 2010.

hatte er die Obrigkeit über Handelsschiffe Großbritanniens und sorgte für englische Seeleute, die aus unterschiedlichen Gründen im Stettiner Hafen geblieben waren.

Die Ankunft in Stettin eines Vertreters von Foreign Office konnte dem kommunistischen Sicherheitsdienst nicht entgehen, denn er beobachtete aufmerksam westliche, in Polen akkreditierte Diplomaten. Die Tätigkeit des Vizekonsulats wurde der sog. Objektbearbeitung „Kolonía“ unterzogen, und Walters selbst, als dem Hauptfigurant, gab man die Bezeichnung „Brytan“. Man nahm im voraus an, dass er als SIS-Offizier, der dem kommunistischen System gegenüber feindlich eingestellt sein sollte, sich mit dem Nachrichtendienst beschäftigt.⁷ In der damaligen Auffassung der Geheimpolizei, verstand man Spionage als Sammeln von allerlei Informationen, nicht nur militärischen, sondern auch wirtschaftlichen und politischen, ohne zu berücksichtigen, dass Tätigkeiten dieser Art zu konsularischen Aufgaben gehörten, die das internationale Recht regelte. Dieser Voraussetzung wurden gewonnene Informationen darüber, was der britische Vizekonsul gerade vornahm, nicht nur angepasst, sondern sogar gebeugt. Je nach zugänglichen technischen und menschlichen Mitteln verfolgte man seine Schritte: zuerst durch äußere Beobachtung, und dann durch Anwerben von Personen aus seiner nächsten Umgebung. Walters fand zwar schnell heraus, dass er beschattet wird, jedoch blieb der ständige „Schutz“ bestimmter Dienste nicht ohne Einfluss auf seine berufliche Arbeit, sein gesellschaftliches Leben, seine Launen und seine Meinung über Polen.⁸

Die Beziehungen des Briten zu Behörden und Parteiverwaltung der Woiwodschaft waren von Anfang an höchstens nur sehr formell und sporadisch. Eine bessere Beziehung hatte er zuerst zum Stadtpräsidenten Piotr Zaremba, jedoch allmählich wurde sie schwächer, um Ende des Jahrzehnten völlig abzusterben. Ähnlich sahen Privatkontakte Walters aus, denn die Mehrheit von Bekannten hatte nach einiger Zeit Angst, sich mit ihm zu treffen, wegen Handlungen der Sicherheitsbehörde, die alle die konsularische Stelle besuchende Personen einer operativen Bearbeitung unterzog.

⁷ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 226; siehe Weiteres zur Tätigkeit des Ersten Departments MBP: P. Pleskot: „*Tarcza partii i narodu*“. *Kontrwywiad Polski Ludowej w latach 1945–1956. Zarys struktur i wybór źródeł* [„Schutzschild der Partei und der Nation“. Gegenspionage der Volksrepublik Polen in den Jahren 1945–1956. Eine Skizze der Struktur und Quellenauswahl], Warszawa 2010.

⁸ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 43, 227–228.

Von Anfang seines Aufenthalts in Stettin an pflegte Walters einen lebhaften Kontakt mit Vertretern der konsularischen Stelle Quai-d'Orsay, die anderthalb Monat später als die britische gegründet wurde. Britisch-französische Beziehungen fanden ihren Ausdruck in gemeinsamen Besuchen, der Veranstaltung von Empfängen und gesellschaftlichen Treffen, Ausflügen, Belieferung mit diplomatischer Post u. ä.⁹ Nach der Gründung Mitte 1948 der schwedischen Konsularagentur beriet der Vizekonsul des Vereinigten Königreiches den schwedischen Vertreter, wie er auf hiesigem Gebiet handeln soll, und er kommentierte später, dass er „als Vertreter aller Staaten außer bolschewistischen fungiert“.¹⁰

Walters brauchte dem Schutz über die Untertanen Seiner Majestät nicht allzu viel Zeit opfern, denn die Anzahl der Einwohnern Westpommerns, die früher die britische Staatsangehörigkeit besaßen, überstieg in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts keine dreißig Personen. Ein paar bekamen kleine finanzielle Nothilfe, in vereinzelt Fällen zahlte man Witwen englischer Soldaten eine Rente aus. Die administrative Behörde stellte manchmal Fälle der Staatsangehörigkeit des Vereinigten Königreiches von bestimmten Personen in Frage, was eine konsularische Intervention erforderte, die in der Regel erfolglos blieb. Der Vizekonsul suchte in seinem Bezirk u.a. nach Grabstätten der während des Zweiten Weltkrieges gefallenen englischen Flieger, die über Westpommern abgeschossen worden waren.¹¹

Typische konsularische Arbeit administrativen Charakters, und insbesondere Visen und Pässe betreffende Angelegenheiten, nahmen den Verwalter des britischen Konsulats nicht besonders in Anspruch. Er stellte wenige Visen für die Ausreise aus Polen nach Großbritannien, wenige Transit-Visen, die zur Durchfahrt durch die britische Besatzungszone Deutschlands berechtigten und Aufenthaltsvisen aus.

In einem bescheidenen Ausmaß erfüllte Walters auch Pflichten, die mit dem Hochseeverkehr verbunden waren, denn britische Handelsschiffe nicht besonders

⁹ R. Techman: *Konsuln der Französischen Republik in Stettin in den Jahren 1946–1950*, „Studia Maritima“, vol. XXII (2009), S. 117 ff.; idem: Jacques Leguebe, konsul francuski w Szczecinie w latach 1946–1948 [Jacques Leguebe, der französische Konsul in Stettin in den Jahren 1946–1948], in: *Tempus nostrum est, Księga pamiątkowa ofiarowana profesorowi Edwardowi Włodarczykowi w 60. rocznicę urodzin* [Tempus nostrum est. Festschrift für Professor Edward Włodarczyk anlässlich seines 60. Geburtstages], hrsg. W. Stepiński, D. Szudra, R. Techman, Szczecin 2006, S. 163.

¹⁰ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 215, 231; R. Techman: *Anfänge des Konsulardienstes skandinavischer Staaten in Stettin nach dem Zweiten Weltkrieg*, „Studia Maritima“, vol. XXVI, Szczecin 2013, S. 119.

¹¹ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 162; Bd. 4, S. 4, 30, 178; Po 0014/75, Bd. 2, S. 245–246.

zahlreich die Stadt an der Oder besuchten. Die Flagge Großbritanniens erschien hier zum ersten Mal am 9. September 1946, als das Dampfschiff „North Down“ den Hafen anliefe.¹² Der Vizekonsul vermittelte übrigens zu dieser Zeit zwischen UNRRA-Vertretern und der britischen Handelsmission. In den Jahren 1947 und 1948 liefen nur ein paar britische Schiffe den polnischen Teil des Stettiner Hafens ein, ein bisschen mehr – über zehn – im nachfolgenden Jahr, was sowieso ein sehr kleines Prozent des ganzen Hafenverkehrs bildete.¹³

Gegen die im Westen geltenden Regeln schränkte das Sicherheitsamt Walters den Zugang zum Hafenkai ein, indem es ihm die Ausstellung eines ständigen Passierscheines verweigerte: Er bekam nur Einzelpassierscheine, jedes Mal, wenn nach Stettin ein englischer Schiff ankam. Während ein paar Amtsjahren musste der Vizekonsul sporadisch in Angelegenheiten britischer Seemänner eingreifen, anders als seine Kollegen in den Häfen in Danzig und Gdingen, wo Mannschaften britischer Schiffe unter Alkoholeinfluss Krawallen auslösten, verunglückten, oder ihre Einheiten verließen. Im September 1948 übernahm der Brite die Vertretung der weltältesten Klassifikationsgesellschaft Lloyd Register of Shipping in London für die Häfen: Stettin und Swinemünde.¹⁴

Während der Amtszeit an der Oder konzentrierte sich Walters vor allem auf Informationstätigkeit, die ihren Ausdruck in gelegentlichen und periodischen Berichten fand. Der Brite schickte sie an seine Vorgesetzten in Danzig, seltener nach Warschau, manchmal direkt nach London. Er stellte sich darin als ein gewissenhafter und einigermaßen unparteiischer Beobachter der damaligen Wirklichkeit dar. Da ihm jedoch die Wirklichkeit seines Aufenthaltslandes – sowohl das politische als auch das wirtschaftliche System – fremd war, mied er keine kritischen Bemerkungen, die meistens berechtigt waren. Ihn störten z.B. einige Eigenschaften von Einwohnern (Unzuverlässigkeit, Neigung zum Durchlavieren, Faulheit), die er von der Autopsie kannte und nicht selten zu Unrecht auf die ganze Nation übertrug.¹⁵

Inhalte seiner Berichte entnahm er unterschiedlichen Quellen: Er schöpfte Daten aus einer detaillierten Analyse der einheimischen Presse, fragte nach

¹² R. Techman: *Kalendarium morskie Szczecina. Rok 1946 r.* [Seekalendarium Stettins. Das Jahr 1946], „Przegląd Zachodniopomorski“, 2001, H. 3, S. 250.

¹³ IPN Szczecin, Po 0014/75, Bd. 2, S. 211. Seit Juni 1948 bis Ende Mai nächsten Jahres liefen in den Stettiner Hafen nur 7 Schiffe unter britischen Flagge ein – Archiwum Straży Granicznej w Szczecinie (Archiv des Grenzschutzes in Szczecin), WOP-Stab, 222/38, S. 291.

¹⁴ IPN Szczecin, 009/1468, Bd.3, S. 126, 137, 143, 162, 214–215, 231.

¹⁵ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r.* [Berichte von 1946], Bd. I, S. 88.

Meinung und Bewertung viele Personen, Vieles schlussfolgerte er aus der Observation seiner Umgebung. Dank dem ausgeprägten Sinn für Beobachtung, der angeborenen Intelligenz registrierte er mit Einzelheiten „Stimme des Volkes“, Verhalten von Bürgern, Ereignisse in der Stadt.

Wegen seiner Funktion lernte Walters eine Reihe von Personen kennen, die in der Staatsverwaltung, Institutionen und Hochseeunternehmen beschäftigt waren und die ihn über Verschiedenes informierten. Diese Kontakte hatten am häufigsten amtlichen Charakter, viel seltener – gesellschaftlichen, jedoch nach der Meinung der Offiziere von der Geheimpolizei bildeten sie ein Agentennetz, dessen Gründung man gerade dem Vizekonsul zuschrieb.¹⁶ Angesichts gefälschter Beschuldigungen zahlten einige dieser Personen für die Bekanntschaft mit dem Briten mit hohen Urteilen und Freiheitsstrafen. Eine dieser Personen, die sehr verdient war (Kazimierz Bartoszyński), starb im Gefängnis.¹⁷

Obwohl der britische Vizekonsul Stettin im Mittelpunkt seiner Interessen stellte, entgingen wichtigere Ereignisse oder – im breiteren Sinne – in Westpommern verlaufende Prozesse seiner Aufmerksamkeit nicht. Im ersten Jahr der Konsulatstätigkeit betraf die informative Arbeit eigentlich gesellschaftlich-wirtschaftliche Fragen, was nicht heißt, dass der Brite sich in der politischen Lage seines Amtslandes, in der Tätigkeit von wichtigsten Parteien, in Handlungen des Sicherheitsapparates in Bezug auf Gegner des aufgezwungenen kommunistischen Systems nicht auskannte. Er übermittelte Informationen über die Domination der Polnischen Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza – PPR) und der Polnischen Sozialistischen Partei (Polska Partia Socjalistyczna – PPS), über konjunkturbedingte (als kleiner Übel) Beitritte zur zweiten der Parteien, über Niederschlagen der Opposition, die er mit Recht nur in der Polnischen Volkspartei sah – der einzigen, reellen Kraft, die unter gewöhnlichen Umständen im Stande war, sich der neuen Ordnung wiederzusetzen. Das wahre Gesicht der gesellschaftlichen Akzeptanz zeigte Walters im April 1946, indem er über den Verlauf des Festes anlässlich der Befreiung Stettins - „Trzymamy Straż nad Odrą“ (Wir halten die Wache an der Oder) berichtete, als es zur Manifestation zur Ehre des Vizepremiers Stanisław Mikołajczyk, des PSL-Führers, kam.¹⁸

¹⁶ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 4, S. 24.

¹⁷ Ibidem: Po 0014/75, Bd. 1, S. 9; Bd. 2, S. 210–211; Bd. 7, S. 199–201; R. Techman: *Ludzie morskiego Szczecina (część 16)* [Leute des Hochseestettins (Teil 16)], in: *Kronika Szczecina 2006 (nr XXV)*, Szczecin 2007, S. 143; siehe auch P. Pleskot, zitierte Arbeit, S. 195.

¹⁸ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I* [Berichte von 1946, Teil I], S. 89, 97–98; idem: *Raporty brytyjskiego wicekonsula w Szczecinie Josepha Waltersa z 1946 r., cz. II* [Berichte

Der Vertreter von Foreign Office war überzeugt, dass die Parlamentswahlen im Januar 1947, trotz der Schikanen der Verwaltung und besonders trotz der Handlungen des Geheimdienstes, die erwähnte Bauernpartei gewinnt. Wenn auch der Verlauf einer gesamtpolnischen Volksabstimmung ein halbes Jahr zuvor bei Walters keine Vorbehalte weckte, so berichtete er im Januar 1947 von mehreren Beispielen an Wahlmanipulationen, darunter über den Zwang zu einer öffentlichen Stimmabgabe für die Liste des sog. Demokratischen Blocks. Nach der Bekanntmachung von (gefälschten) Ergebnissen konnte er sich nur mit Schwierigkeiten mit der Niederlage Mikołajczyks abfinden: Er informierte seine Vorgesetzten, dass die Wahlen „*unter Zwang und Terror*“ stattfanden. Die PSL-Niederlage setzte er mit der wachsenden Gesetzlosigkeit der Geheimpolizei und dem endgültigen Verfall der Demokratie in Polen gleich. Das widerspiegelte sich in seiner Vorgehensweise: Er wurde vorsichtiger, glaubte und vertraute wenigen Personen und schränkte seine Kontakte mit Polen ein.¹⁹

Einen wichtigen Punkt unter wirtschaftlichen Informationen, die die konsularische Stelle verließen, stellten: demographische Fragen, die Problematik eines breit verstandenen Wiederaufbaus, die sowjetische Anwesenheit (darunter die militärische), und die Übergabe des Stettiner Hafens dar, d.h. diese Fragen, die relevant für die Stadt und die Stettiner Woiwodschaft in den ersten Nachkriegsjahren waren.²⁰

Der Vizekonsul schenkte seine besondere Aufmerksamkeit dem Austausch der Bevölkerung in Westpommern – einerseits der ausgesiedelten deutschen und andererseits der ankommenden polnischen. Er berichtete seinen Vorgesetzten über die Routen für Transport von Deutschen in die britische Besatzungszone, über den Verlauf dieser Erscheinung, ihre Steigerungsmomente, Wendepunkte, und ihren Rückgang. Er interessierte sich für die Repatriierung von Polen, die aus englisch-amerikanischen Lagern zurück kamen, für ihren körperlichen und psychischen Zustand nach der Rückkehr in die Heimat.²¹

des britischen Vizekonsuls in Stettin Joseph Walters von 1946, Teil II], „Zapiski Historyczne“, Bd. LXII, 1997, H. 2–3, S. 115–116 (weiter zitiert als: Berichte von 1946, Teil II).

¹⁹ The National Archives, Kew, FO 371/56443, Bericht von Walters über den Verlauf der Volksabstimmung vom 30. Juni 1946; FO 371/66090, Bericht von Walters vom 20. Januar 1947; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 208, 232; Bd. 4, S. 29.

²⁰ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I.*, S. 89.

²¹ Ibidem: S. 89, 94, 98, 104–105; J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. II* [Berichte von 1946, Teil II], S. 105, 108–109, 112, 120.

Der Mitarbeiter von Londoner Foreign Office stellte seinen Vorgesetzten ein relativ kompetentes Bild in Bezug auf: Zufluss von Polen auf die neu erhaltene Gebiete, ihre Routen, Intensität und Entwicklung dieses Prozesses, und auch eine interessante Charakteristik der Westpommern besiedelnden Bevölkerung dar. Seiner Meinung nach bildeten die Repatriierten aus Westen eine Elite-Gruppe, in einem bestimmten Sinne sogar eine höher stehende Zivilisationsgruppe mit einem passenden Vermögensstand. Die besser situierten kamen von früheren Gebieten hinter dem Bug. Die die aus tiefem Russland kamen waren dagegen in schlechtem körperlichem und materiellem Zustand: abgemagert, unbekleidet und arm. Walters bemerkte sowohl den Organisationschaos als auch Verpflegungs- und Finanzmängel in der Hilfesicherung für die meist Bedürftigen. Er stellte Veränderungen im Charakter des polnischen Siedlungswesens fest, dessen Eigenschaften ein immer stärkerer Bevölkerungszufluss in die Städte, die Stärke dieser Gruppen und ihre wirtschaftliche Lage waren.²²

Walters nagte eine besondere Anwesenheit von Juden in Stettin, die Mitte 1946 die zahlreichste Einwohnergruppe (25000 Personen – über 35% der Einwohnerzahl) darstellten und die hierhin wellenweise von den Gebieten der UdSSR kamen, um nach dem Pogrom von Kielce allmählich in den Westen und dann am häufigsten nach Palästina zu fliehen. Briten waren bemüht, den Judenzufluss auf ihr Mandatsterritorium wegen der gespannten Innenlage und aus Furcht in Bezug auf die Stellungnahme arabischer Länder zu stoppen. Der Vizekonsul beobachtete in der polnischen Gesellschaft Anzeichen des Antisemitismus: Er deutete kleine Vorfälle an, stellte aber die Erscheinung selbst nicht übertrieben dar. Polen verhielten sich in bilateralen Kontakten in der Regel korrekt, sogar teilnahmslos – wahrscheinlich beruhigt wegen dem vorläufigen Zustand jüdischen Aufenthaltes.²³

Walters interessierte sich für die Lage der deutschen, in Stettin gebliebenen Bevölkerung, die einerseits zwar eine billige Arbeitskraft für Polen darstellte, andererseits jedoch auf eine würdige Weise behandelt wurde. Er sah darin eine Diskrepanz in der Stellungnahme, denn einerseits gab es Einwohner, die

²² J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 90, S. 94–95, 98, 105; J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 107–110, 119–120.

²³ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 89–90, 105; idem, *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 105, 110; A.J. Kochavi: *Post-Holocaust Politics. Britain, the United States and Jewish Refugees 1945–1948*, London 2001, S. 172–182.

Deutsche zur Arbeit brauchten und andererseits die Verwaltung mit ihrer Politik einer schnellst möglichen Verweisung dieser Nation aus Polen.²⁴

Der Aufmerksamkeit des Briten konnte die Alltagsexistenz der Stettiner nicht entgehen. Walters bemerkte das niedrige Lebensniveau, bedingt durch niedrige Gehälter und hohe Unterhaltskosten, was er u.a. der Randlage Stettins, der Ineffizienz des Transports u.a. zuschrieb.²⁵ Chaos und ein langsames Tempo des Wiederaufbaus der Stadt, verursacht durch die Inkompetenz von Baufirmen, durch die niedrige Effizienz von Arbeitskräften, durch den Mangel an einer entsprechenden Organisation der Arbeit und Baumaterialien u.a. beschrieb Walters sogar zu kräftig, indem er notierte, dass „der Sachstand für praktisch jede, von Polen in Stettin realisierte Unternehmung typisch ist“. Er benotete viel höher die Dynamik der Handlungen von der Privatinitiative bei der Eröffnung von Restaurants, Läden, Handwerksbetrieben und Kaufhäusern als die des staatlichen Unternehmertums.²⁶

Ohne Schwierigkeiten hörte der Brite der Meinung der Straße aufmerksam zu und notierte die Stimmung der hiesigen Gemeinschaft, mehr als irgendwo anders anfälligen für Gerüchte verschiedener Art. Unkritisch akzeptiert und verschönt bei jeder Wiederholung riefen sie ambivalente Gefühle hervor, je nach vermittelten Inhalten: entweder Aufregung und freudiger Erwartung oder Bedrücktheit. Das war der Ursprung einer in der ersten Hälfte 1946 starken Überzeugung, dass Polen die Stadt verliert, oder aber es kommt zu einer Internationalisierung des Stettiner Hafens. Der Unglaube an Beständigkeit der nahe gelegenen Grenze, der im Bewusstsein eines durchschnittlichen Bürgers verwurzelt war, stellte – Walters Meinung nach – eine gewisse psychische Barriere dar, die die Entwicklung Stettins erschwerte. Die Umfragen dieser Art erlaubten Walters auch die Feststellung darüber, dass die kommunistische Verwaltung eine geringe Unterstützung hat, aber auch dass die Mehrheit polnischer Bürger passiv ist, denn sie sich vor Repressionen fürchtet.²⁷

²⁴ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 89, 94, 98, 104–105; idem: *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 105, 108–109, 112, 120.

²⁵ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 90, 93–94; idem: *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 118–119.

²⁶ *Ibidem*, S. 108.

²⁷ R. Techman: *Internacjonalizacja miasta czy portu? Kilka uwag o dokumencie z 1946 r.* [Internationalisierung der Stadt oder des Hafens? Einige Bemerkungen zum Dokument von 1946], „Przegląd Zachodniopomorski“, 1996, H. 4, S. 151–167; J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 105.

Selbstverständlich mussten einen ehemaligen Offizier der britischen Armee auch die Fragen der Stationierung sowjetischen Militärs in den Grenzen Westpommerns, insbesondere in Stettin und Swinemünde, beschäftigen. Selbstverständlich konnte er nur Schätzdaten über seine Anzahl verwenden, die angesichts der ständigen Dislozierung einzelner Einheiten und des Mangels an Identifikationszeichen u.a. nur sehr abweichend waren. Auf jeden Fall wies der Vizekonsul seine Vorgesetzten auf eine allgemeine Einteilung der UdSSR-Abteilungen hin, und genau – auf eine Abgrenzung von Befugnissen (die Grenzlinie stellte die Oder dar) zwischen der Nördlichen Militärgruppe der Sowjetischen Armee in Liegnitz (von Marschall Rokossowski) und der Sowjetischen Militärischen Verwaltung Deutschlands in Berlin (von Marschall Sokołowski).²⁸ Er betonte, dass infolge der Lokation auf diesem Gebiet von ein paar Infanteriedivisionen, eine ernste Gefahr für die Bevölkerung anstieg, denn Soldaten und Marodeure raubten und sogar mordeten, was von der Ansiedlung auf dünner besiedelten Gebieten entmutigte. Walters war sogar ein Augenzeuge von der mangelnden Sicherheit in Stettin, wo es in den ersten Monaten 1946 zu regulären Kämpfen zwischen Militärestreifen und in den Ruinen sein Wesen treibenden Truppen kam. Außerdem war die Stadt an der Oder ein Paradies für Plünderer, und sie lockte Randalierer aus dem Landinneren an. Eine ernstere Veränderung zum Guten sah Walters erst Ende dieses Jahres, als Milizkräfte wuchsen und die Anzahl an sowjetischen Abteilungen sank.²⁹

Da Walters ein paar Hochseefachleute kannte, legte er detaillierte Berichte über den damaligen Zustand des Stettiner Hafens und seiner Übernahme durch die polnische Verwaltung ab. Seine Vorgesetzten bekamen allgemeine Angaben über sein Zerstörungsgrad, Nutzungskapazitäten, über die Übernahme einzelner Hafenobjekte und Konzeptionen ihrer Nutzung, u.a. Er hob die Taktik der Handlung der sowjetischen Militärverwaltung hervor, die erst unter Zwang einzelne Bereiche des Hafens übergab. Walters stellte als typische Eigenschaften der Moskauer Politik folgendes fest: Verzögerungstaktik, Erschwerungen bei Verhandlungen, Nichteinhalten von Terminen zur Fortsetzung des Abbaus und der Ausfuhr von Gütern, oder sogar ihre boshafte Zerstörung. Er irrte sich nicht, als er behauptete, dass fremde Einheiten den Stettiner Hafen nicht zurückgeben, nachdem sie die Umladung von Kriegsbeute beendet haben, sondern dass sie eine neue Erklärung

²⁸ Ibidem, S. 91, 93; J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 116–117.

²⁹ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 91, 93, 101; idem: *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 117.

für ihre weitere Anwesenheit finden werden, was bald der Handelsverkehr in der sowjetischen Hafenzzone bestätigte. Mit einem starken Skeptizismus sah Walters die Perspektiven einer schnellen Inbetriebsetzung des Stettiner Hafens in vollem Umfang durch die Verwaltung der Republik Polen an, denn er beobachtete die Devastation von Kais und Anlagen, finanzielle Beschränkungen des polnischen Staates und den Mangel an Fachmanns- und Arbeiterkräften.³⁰

Der sich für die Problematik des breit verstandenen Transports interessierende Vizekonsul übermittelte mehr oder weniger präzise Angaben über Brückenzerstörungen, unzureichende Schiffbarkeit der Oder, Stehenbleiben von Schleppern und Kahnern, hohe Transportkosten, Verhandlungen mit Niederländern bezüglich Kohlelieferungen als Gegenleistung für Binnengewässerfuhrpark, u.a.³¹

Den Briten beschäftigten die Fragen der Gewerbe in Westpommern, die Anzahl und das Grad der Zerstörung von Betrieben, der Umfang ihrer Herstellung, der Nationalisierungsfortschritt und die Stärke des Privatsektors. Insbesondere machte ihn die sowjetische Demontage der Fabrik für synthetisches Benzin in Police, das Schicksal des Motorbetriebes in der Ortschaft Altdamm (heute Dąbie) bei Stettin oder die Verstaatlichung von deutschen Unternehmen neugierig.³²

Walters interessierte sich für die Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen polnischen und britischen Firmen. Der hiesige Privatsektor war jedoch nicht im Stande, Handelskontakte mit Westen anzuknüpfen. Der Brite hoffte, dass der in Juni 1947 unterzeichnete polnisch-britische Handelsvertrag auch Stettin Vorteile bringt, indem er den Warenaustausch steigert und Hochseewarenverkehr belebt. Deswegen fand auch die Idee der Eröffnung einer festen Schifffahrtlinie zwischen der Stadt an der Oder und Häfen Großbritanniens Anerkennung des Vizekonsuls. Walters hatte seinen direkten Anteil an der Entwicklung von Hafendienstleistungen, denn er beauftragte die erste Sachverständigenfirma „M. Płodowski i S-ka“ mit der Bedienung aller englischen, nach Stettin ankommenden Schiffe bezüglich Feststellung von Maß und Gewicht, Festlegung von Warensortiment und -gattungen, Aufsicht über die Beladung, Stauen und Trimmen, u.a.

³⁰ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 245–246; Bd. 3, S. 226–227; Po 0014/75, Bd. 2, S. 211, 245–246; J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 91, 95–96, 98–99, 102–103; idem: *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 103–104, 107–108, 113–114, 119.

³¹ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1946 r., cz. I...*, S. 92, 96, 99, 102–104; idem: *Raporty z 1946 r., cz. II...*, S. 104–105, 112–114, 118.

³² Ibidem, S. 112.

In Bezug auf eine andere Situation, die durch die Ideologisierung des Lebens in Polen Ende 40er Jahre verursacht wurde, kamen an die Spitze der Liste von den durch den Briten übermittelten Informationen politische Fragen, die auch in Verbindung mit Bedingungen der materiellen Existenz des Menschen analysiert wurden. Walters nahm Proteste von Hafendarbeitern wahr, die sich u.a. in Verweigerung der Beladung von sowjetischen Schiffen mit auf dem polnischen Markt fehlenden Lebensmitteln ausdrückten, und die nach einer Gegenaktion der Geheimpolizei beendet wurden. Er entblößte Lügen der kommunistischen Propaganda und übermittelte u.a. Daten über die wahre Lage von Arbeitern, um den Mythos des Arbeiterparadieses in Polen zu enttarnen. Der Vizekonsul zeichnete seinen Vorgesetzten das Bildnis des Geistes von einfachen Bürgern, ihre Furcht vor Kriegsausbruch, Zustände „politischer Apathie“ auf.³³

Walters übergab an Foreign Office Informationen über die Vormachtstellung von PPR und die Marginalisierung der Rolle von PPS, dann über die Vereinheitlichung von Arbeiterparteien Mitte Dezember 1948. Er verfolgte politische Prozesse und Säuberungsaktionen in Bezug auf sog. unerwünschte Elemente auf Posten in der Staatsverwaltung und Parteiorganen. Er schrieb über die Verhaftung ehemaliger Mitglieder der Polnischen Heimatarmee (AK) und anderer Unabhängigkeit anstrebender Organisationen, und über die propagandistische Diskreditierung dieser Gruppierungen. Seiner Aufmerksamkeit entgingen zahlreiche – trotz Schärfung von Strafen für den Versuch eines illegalen Grenzübergangs – Fälle der Flucht von Polen und Juden in Westen nicht. In der Belegung der Tätigkeit jüdischer Organisationen, die sich mit Menschentransport beschäftigten, wollte er eine Änderung der Stellung von der polnischen Regierung bezüglich der Emigration dieser ethnischen Gruppe sehen.³⁴

Die Vorgesetzten bekamen von ihm hochwertige Informationen in Bezug auf die Demographie Stettins Anfang 1949, und v.a. in Bezug auf deutsch-sowjetische Beziehungen, die sich – wie er betonte – Ende 40er Jahre änderten. Er zeichnete hier ein Bild des Verhältnisses zwischen beiden Nationen in der Oder-Stadt, das wahrscheinlich sehr nah der Wahrheit lag. Das Verhältnis charakterisierten: das Behandeln „mit voller Höflichkeit“, der Schutz und die Privilegierung der Deutschen durch die Russen, was dazu führte, dass die Ersten

³³ J. Tebinka, R. Techman: *Raporty brytyjskich wicekonsulów w Szczecinie z 1949 r.* [Berichte britischer Vizekonsuln in Stettin vom Jahr 1949], „Zapiski Historyczne“, 2000, H. 1, S. 108, 113 (weiter zitiert als: *Raporty z 1949 r.* [Berichte von 1949]).

³⁴ *Raporty z 1949 r.* [Berichte von 1949], S. 108–109.

„*sehr arrogant zur Gereiztheit von Polen*“ wurden. Er schlussfolgerte aus dieser Situation aus, dass „offensichtlich eine fundierte Überzeugung in der deutschen Kolonie besteht, verstärkt durch aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands kommende Gerüchte, dass der Krieg unabwendbar ist, und dass Stettin zum Reich zurück kehrt“.³⁵

Mit einem kritischen Auge sah Walters der immer stärkeren Ideologisierung der Stettiner Presse – eines Schalltrichters der Zentralpropaganda – zu. Er bemerkte hysterische Angriffe auf den Marschall-Plan und den „*angel-sächsischen Imperialismus*“ anlässlich der NATO-Gründung, die übertriebene Darstellung der Macht der „*Fortschrittselemente*“ in Westen und der Bewaffnung und des Fiebers, das mit Kriegsvorbereitungen verbunden war.³⁶

In wirtschaftlichen Fragen dieser Periode bemerkte Walters den sehr relevanten Prozess der Wirtschaftssozialisierung, den finanziellen und steuerlichen Druck in Bezug auf die sog. Privatinitiative, die mit der gleichzeitigen Entwicklung des Staats- und Genossenschaftssektors zusammenschumpfte.³⁷

Die internationale Lage und Spannungen zwischen den Blocks: dem kapitalistischen und dem sozialistischen, hatten einen gewissen Einfluss auf das Verhalten des britischen Vizekonsuls. Er glaubte an die Unvermeidlichkeit eines militärischen Gefechtes. Teilweise teilte sich ihm sogar die Kriegsfurcht mit, denn er überlegte in einer großen Aufregung, was nach dem Kriegsausbruch „mit ihm Bolschewisten machen, ob ihn UB verhaftet und erschießt“.³⁸

Politische Veränderungen in Polen Ende 40er Jahre versetzten den Vertreter von Foreign Office in eine pessimistische Stimmung, und übten ihren Einfluss auf seine immer negativere Bewertung der Einwohner seines Amtslandes aus. Ihm dienstlich nahe stehende Personen bemerkten, dass ihn „*immer mehr ärgert, dass Polen immer kommunistischer werden*“, und sogar, dass es „ihn ekelte“ vor den in der Republik Polen herrschenden Verhältnissen. Man notierte auch seine Aussage, dass er „von Polen und der roten Ordnung schon genug hat“.³⁹

Der ein paar Jahre dauernde Aufenthalt Joseph Walters in Stettin brachte mit sich als Ertrag Meinungen über den Vizekonsul, die sich nicht auf seine Berufstätigkeit bezogen, sondern vor allem auf seine allgemeine Charakteristik. Ende der

³⁵ Ibidem, S. 108–110, 112.

³⁶ Ibidem, S. 112.

³⁷ Ibidem, S. 108.

³⁸ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 215.

³⁹ Ibidem, 009/1468, Bd. 3, S. 214–215; Bd.4, S. 4.

40er Jahre bewerteten ihn vor allem Polen: sowohl die Mitarbeiter der britischen, konsularischen Stelle als auch Personen, die häufiger mit dem Vertreter von Foreign Office im Kontakt waren. In wieweit sie objektiv sind und Walters Gestalt einigermaßen korrekt beschreiben, ist schwer heute festzustellen, denn es gibt keine Möglichkeit, sie mit anderen Quellen zu konfrontieren.

Den Äußerungen von Polen, die den Vizekonsul zu dieser Zeit näher kennen, ist die Information über seine relativ komplexe Natur zu entnehmen. Angeblich war er launisch, von Zeit zu Zeit nörglerisch, nicht selten „böse und sehr mürrisch, sogar den Personen gegenüber, denen er vertraute und sympathisch fand“. Er war ein anspruchsvoller Chef, sehr pedantisch, jedoch nicht immer bewertete er seine Untergesetzten gerecht.⁴⁰ Es kann sein, dass sein Verhalten in Bezug auf das Personal negativ von der Situation beeinflusst wurde, in der er sich befand: In der Wirklichkeit eines Menschen, der vom Sicherheitsamt in seinen Handlungen gehindert oder eingeschränkt, von Bekannten abgetrennt wurde; in der Wirklichkeit eines Menschen voll mit Furcht, und sogar eines Menschen, der sich über sein Schicksal in einem von Kommunisten regierten Land nicht sicher sein kann.

Im Privatleben waren für Walters Maß und Zurückhaltung charakteristisch. Diese Eigenschaften bezogen sich auf sein Verhalten während Empfänge, auf Alkoholgenuss oder Kontakte mit Frauen, obwohl er doch nicht immer jeder Versuchung widerstand. Nach Polens Meinung war der Vizekonsul, wahrscheinlich spezifisch im Vergleich mit der allgemein anerkannten Gastfreundschaft der polnischen Nation, besonders sparsam, oder sogar geizig, jedoch organisierte er von Zeit zu Zeit üppige Empfänge. Er pflegte sein Äußeres, zog sich elegant an, und bemühte sich auf diese Weise – wie man betonte – „das Erscheinen eines Weltmannes und Diplomaten“ aufzubewahren.⁴¹

Die britischen, konsularischen Beamten, die auf Walters angeblichen Egoismus hinwiesen, prophezeiten ihm eine lange Karriere, denn er konnte seine Qualifikation mit der Fähigkeit, sich bei seinen Vorgesetzten beliebt zu machen, verbinden. Bei Foreign Office galt er für einen begabten Veranstalter und einen Kenner polnischer Verhältnisse, worauf natürlich seine ein paar Jahre dauernde Dienstzeit in der Stettiner Stelle ihren Einfluss hatte. Walters selbst war wohl mit der Bewertung seiner Tätigkeit nicht ganz zufrieden, denn er zeigte auf, dass „London nicht verstand, dass seine Arbeit für die schwierigste Organisationsperiode

⁴⁰ Ibidem, 009/1468, Bd.1, S. 247–248; t. 3, S. 128, 134–135, 168–169, 228–229.

⁴¹ Ibidem, 009/1468, Bd.1, S. 237; Bd. 3, S. 228–229.

zufiel, als man sogar nicht in Ruhe durch die Stettiner Straßen spazieren konnte, und nicht besonders sicher war, wenn man beim Einbruch der Dunkelheit ausging“.⁴²

Für seine „Betreuer“ vom Geheimdienst, mit ihrem nicht besonders scharfsinnigen Verstand, war der Brite „sehr clever, schlau, intelligent, vorsichtig im Gespräch und im Verhalten bis zum Übermaß“. Er mied, sich über politische Fragen in Anwesenheit von Polen zu äußern, und sogar verbat er ihnen diese Themen in seiner Anwesenheit anzusprechen.⁴³ Man kann die Feststellung riskieren, dass Wachsamkeit und Verschlossenheit, Misstrauen und Argwohn Menschen gegenüber eine Schutzreaktion Walters gegen Bedrängnis seitens des Sicherheitsamtes war. Zur Ehrensache für die Stettiner Geheimpolizei wurde ein Schuldnachweis, dass „Brytan“ sich mit der Spionage beschäftigt, aber man ertappte ihn nie auf einer Tat – einer direkten Führung von Geheimdiensttätigkeit, und zum einzigen Quasi-Beweisstück wurden unter Zwang verfälschte Aussagen unschuldig verhafteter Personen.

In Folge einer traditionellen Rotation des Personals im Auslandsdienst wurde Joseph Walters mit der Verbalnote vom 17. Februar 1949 zum Konsul Seiner Majestät in Posen durch die Botschaft Großbritanniens in Warschau ernannt. Fünf Tage danach nahm das polnische Auslandsministerium die Tatsache der britischen Ernennung zur Kenntnis und erteilte Walters eine vorläufige Anerkennung.⁴⁴

Sein Aufenthalt in Posen dauerte nur anderthalb Jahre, denn die gespannten polnisch-britischen Beziehungen und auch die Notwendigkeit, das Personal wegen einer schwierigen wirtschaftlichen Lage zu reduzieren, hatten die Aufhebung der Mehrheit an konsularischen Stellen des Vereinigten Königreiches in Polen zur Folge. Walters verließ die Hauptstadt Großpolens höchst wahrscheinlich am 20. September 1950 und besuchte das Land, in dem sein Auslandsdienst für Großbritannien begann, nie mehr wieder.⁴⁵

⁴² Ibidem, 009/1468, Bd. 1, S. 232; Bd. 2, S. 89–90; Bd. 3, S. 265.

⁴³ Ibidem, 009/1468, Bd. 1, S. 247–248.

⁴⁴ Archiwum Ministerstwa Spraw Zagranicznych w Warszawie (Archiv des Außenministeriums in Warszawa, weiter: AMSZ Warszawa), Sammlung 16, Bündel 46, Band (weiter: Bd.) 804, s. 49; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 89, Bd. 3, S. 264–266, 277–278.

⁴⁵ IPN Szczecin, 006/75, Bd. 4, S. 20. Nach seiner Ausreise aus Polen hatte er verschieden Funktionen im Londoner Außenministerium inne, trotzdem machte er keine bedeutendere diplomatische Karriere. Vom 6. November 1950 war er Vizekonsul und Konsul in Frankfurt am Main (bis 1953), dann – Vizekonsul und der zweite Sekretär in der Botschaft Seiner Majestät in Monrovia. In den Jahren 1955–1959 arbeitete er bei Foreign Office in London und wurde danach



David Mitchell

Zu Walters Nachfolger in Stettin ernannte die Regierung Seiner Majestät David Garnett Mitchell, einen dreißigjährigen⁴⁶ Mann, der am 23. Mai 1917 in Edinburgh zur Welt kam. Er hatte Ausbildung mittleren Grades und eine kurze Dienstzeit in der Londoner Diplomatie hinter sich.⁴⁷ Er kam nach Polen mit seiner Ehefrau (Elizabeth, geb. Taylor) am 8. Oktober 1947, nur ein paar Monate nachdem er begonnen hatte, in Foreign Office zu arbeiten. Zu diesem Zeitpunkt bekleidete er den Posten eines Beamten im britischen Auslandsdienst in Frankreich. In Warschau übernahm er die Stelle eines Archivbeamten in der Botschaft des Vereinigten Königreiches. Seine Frau war als Sekretärin von Robert Smith, dem hiesigen Handelsrat, tätig. Mitchells erfreuten sich als Ehepaar eines guten Rufes, sie mochten gesellschaftliches Leben, jedoch ihre mangelnde Polnisch-Kenntnisse (abgesehen von der damaligen politischen Wirklichkeit) erschwerten ihnen das Anknüpfen von näheren Kontakten mit Polen. Erwähnenswert ist, dass Foreign Office sich bemühte, in seine Außenstellen „hinter dem Eisernen Vorhang“ keine Junggesellen, sondern verheiratete Beamten zu entsenden, damit sie keiner Versuchung unterliegen, was zur Folge die Arbeit in der ihnen unterliegenden Agentur negativ beeinflussen konnte.⁴⁸

Mit einer Verbalnote vom 17. Februar 1949 benachrichtigte die Botschaft Seiner Majestät das polnische Außenministerium über die Ernennung von D.G. Mitchell zum Leiter des Vizekonsulates Großbritanniens in Stettin. Ein paar Tage später (am 22. Februar) erteilte ihm das Warschauer Auswärtige Amt seine

der Erste Sekretär der Botschaft des Vereinigten Königreiches in Kairo. Im Jahre 1961 kehrte er in Foreign Office zurück, und ein Jahr später wurde er in die britische Botschaft in Pretoria versetzt, und nach einiger Zeit bekam er die Funktion des Konsuls in Johannesburg. Er starb am 14. August 1969 im Alter von 58 Jahren – *Raporty z 1949 r...*, S. 107, Anm. 19; Informationen von Foreign Office vom 10.12.2013 (im Besitz der Autoren).

⁴⁶ Das war ein großer Mann, der ca. 180 cm zählte, ein leicht kahl werdender Blonder, mit schmallem Gesicht, blassem Teint und einer vortretenden Nase – Instytut Pamięci Narodowej w Warszawie (Institut für Nationales Gedenken in Warszawa, weiter: IPN Warszawa), Evidenzkarte des Personals fremder diplomatischer Vertretungen und konsularischer Ämter Nr. Z/Z-W/024/49; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 1, S. 184, 278; Bd. 3, S. 267, 276, 278.

⁴⁷ Informationen von Foreign Office vom 10.12.2013 (im Besitz der Autoren); *Raporty z 1949 r...*, S. 107, Anm. 20; IPN Warszawa, Evidenzkarte des Personals..., Nr. Z/Z-W/024/49; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 84.

⁴⁸ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 1, S. 70–71; Bd. 2, S. 82; Bd. 3, S. 255, 260, 267, 276; IPN Warszawa, Evidenzkarte des Personals..., Nr. Z/Z-W/024/49.

vorläufige Anerkennung zur Ausübung dieser Funktion für den Zeitraum zur Vorlegung entsprechender Dokumente. Diesbezüglich kam es – es ist ungewiss, weswegen – zu einem bedeutenden Verzug, denn die Ernennungsurkunde zum Konsul (Kommissionsbriefe) wurde von Georg VI. mit dem Datum des 1. Januars 1950 ausgestellt. Das Exequatur von der polnischen Verwaltung bekam Mitchell als Vizekonsul Großbritanniens für das Gebiet der Woiwodschaften: Stettin und Köslin (nach der neuen administrativen Einteilung der Republik Polen), mit Sitz in Stettin, erst am 28. Juli 1950.⁴⁹

David G. Mitchell kam nach Stettin mit seiner Ehefrau am 29. März 1949 und zwei Wochen lang wurde er von seinem Vorgänger über das Funktionieren des Amtes unterrichtet. Er übernahm von Walters das Vizekonsulat mit unverändertem Bestand an Personal (Sekretärin, Köchin, Zimmermädchen, Autofahrer), das von Polen gesichert wurde. Während seines Aufenthalts an der Oder wurde Mitchell befördert: Nach ein paar Monaten bekam er den Dienstgrad des Vizekonsuls, mit der Gültigkeit vom Anfang 1950.⁵⁰

Das polnische Personal der konsularischen Stelle empfand den neuen Vorgesetzten in der Regel positiv. Er machte einen guten Eindruck, denn er war relativ fröhlicher Gesinnung, liebenswürdig und höflich, sachlich und konkret, jedoch beherrscht und wortkarg im Gespräch. Mitchell grenzte deutlich das Berufliche vom Privaten ab, und führte ein ausgewogenes Eheleben. Polen behandelte er jedoch mit Abstand: Er beobachtete sie aufmerksam, denn er vermutete, dass jeder von ihnen ein Informant des Sicherheitsdienstes sein könnte.⁵¹

Charakteristisch für ihn waren: großer, beruflicher Ehrgeiz und Überzeugung, dass er eine bedeutende diplomatische Karriere macht. Sehr geschickt gestaltete er seinen Berufsweg, indem er auf unterschiedliche Weise Bekanntschaften mit Beamten der Botschaft des Vereinigten Königreiches in Warschau pflegte, um ihr Wohlwollen zu gewinnen, und indem er in ihrer Anwesenheit alle Verdienste bei der Erledigung von Angelegenheiten bei polnischen Ämtern nur sich zuschrieb, was sein Vorgänger mit dem pejorativen Terminus *Karrierismus* bezeichnete.⁵²

⁴⁹ AMSZ, 16, w. 46, Bd. 804, S. 50; IPN Warszawa, Evidenzkarte des Personals..., Nr. Z/Z-W/024/49; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 79.

⁵⁰ IPN Szczecin, 006/75, Bd. 8, S. 351.

⁵¹ *Ibidem*, 009/1468, Bd. 1, S. 237, 278.

⁵² *Ibidem*, 009/1468, Bd. 1, S. 237, Bd. 2, S. 89–90.

D. G. Mitchell hatte praktisch keine Möglichkeit, nähere Beziehungen mit Vertretern der Stettiner Stadt- und Woiwodschaftsverwaltung aufzubauen. Regionale Leiter von Administrationsämtern waren sehr vorsichtig in Bezug auf eine Bekanntschaft mit dem britischen konsularischen Vertreter. Beiläufige Kontakte mit ihm waren besonders formell, sogar offizielle Empfänge anlässlich des Nationalfeiertages Großbritanniens (Geburtstag Seiner Majestät) wurden in der Regel boykottiert, eventuell kamen Beamten „niedrigeren Dienstgrades“. Das Nichtkommen zu einem Bankett dieser Art im Juni 1949 (eigentlich der erste Fall dieser Art in der Stadt an der Oder) eingeladener Personen: des Woiwoden, Vize-Woiwoden und des Stadtpräsidenten bezeichnete Mitchell als höchst taktlos und „nicht besonders gut von der Kenntnis gesellschaftlicher Normen und gutes Benehmens zeugend“. Dabei betonte er, dass „sich Polen doch nicht im Kriegszustand mit England befindet“.⁵³

In den ersten ein paar Monaten nach seiner Ankunft in Stettin knüpfte Mitchell eine nähere Beziehung eigentlich nur mit ehemaligen britischen Staatsangehörigen an, die Polen geheiratet hatten (und dabei ihre bisherige Staatsangehörigkeit zu Gunsten der polnischen verloren) und mit ihnen an die Oder gekommen waren. Das „englische Milieu“, wie das die polnische Geheimpolizei bezeichnete, das nur ein paar Personen zählte, sollte angeblich während der ersten Etappe seiner Tätigkeit die Hauptquelle der Information darstellen. Ende 1949 sollte der Vizekonsul angeblich seinen Bekanntenkreis unter Polen durch seine Teilnahme an Kultur- und Sportveranstaltungen vergrößern.⁵⁴

Die Gestaltung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens um die durch Mitchell geleitete Stelle für Personen, die ihre Wurzel in Großbritannien hatten, und für Stettiner, die sich für England interessierten, hatte keine Aussicht auf Erfolg. Die Ersten zählten nur ein paar Personen und die Zweiten – auch wenn zahlreicher – mieden nähere Kontakte mit einer fremden konsularischen Agentur aus Angst vor Repressionen. Mitchell sah, dass man sich fürchtet, ihn sogar anlässlich offizieller Empfänge zu besuchen, jedoch „trotz Propaganda gegen Westen, mit der Seelen hiesiger Bevölkerung berieselt wurden, traf er bisher immer auf liebenswürdigen Empfang und Einstellung seitens der Einwohner“, was er für einen großen Verdienst seines Vorgängers hielt.⁵⁵

⁵³ *Raporty z 1949 r...*, S. 117–118; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 298–299; Bd. 4, S. 24–25, 30.

⁵⁴ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 1, S. 156, 279; Bd. 4, S. 87, 96, 130, 132.

⁵⁵ *Ibidem*, 009/1468, Bd. 1, S. 237, 278, Bd. 3, S. 298–299, Bd. 4, S. 24–25.

Den konsularischen, in Stettin akkreditierten Kreis betrachtete er selektiv. Was selbstverständlich ist, pflegte er nähere Kontakte mit westlichen Vertretern, und hielt deutlichen Abstand von diesen, aus den sog. Staaten der Volksdemokratie. Besonders guten Kontakt hatte er ausschließlich mit konsularischen Beamten Frankreichs, nicht so nahen – mit Vertretern skandinavischer Länder, unter denen er einen Schweden viel besser beurteilte als einen Finnen, denn ihn störte die Angehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei des Letzterwähnten. Dem sowjetischen Konsul - Iwan Borisow,⁵⁶ abstattete er keinen Besuch nach seiner Ankunft, was er wegen seines niedrigeren konsularischen Ranges und kürzeren Dienstzeit machen sollte. Interessant ist jedoch, dass während des ersten, offiziellen Treffen des konsularischen Kreises in Stettin bei einem Empfang im Juni 1949 der Russe auf ihn einen positiven Eindruck wegen seiner Kenntnis der konsularischen Etikette, wegen seinem angemessenen Benehmen und hohem intellektuellen Niveau machte. Er lobte auch das Wissen und die Gewandtheit des Generalkonsuls der Tschechoslowakei, jedoch erlaubte er sich keine nähere Kontakte mit ihm, wegen der Barriere, die – seiner Meinung nach – die Zugehörigkeit zum Block der kommunistischen Länder darstellte. In den nächsten Monaten, in denen immer wieder die Spionagearbeit westlicher Ländern Polen gegenüber propagandistisch aufgebauscht wurde, musste seine Beziehung zum Moskauer Vertreter so schlecht aussehen, dass Mitchell sich sogar von ihm nicht verabschiedete, als er Stettin verließ. Der Kontakt mit dem Tschechien war am wenigsten einwandfrei, da die Woiwodschaftsparteiverwaltung ihm vorwarf, dass er sich Franzosen und Engländern zu sehr genähert hatte. Die lokale Verwaltung intervenierte beim Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) in Warschau, was wahrscheinlich die Abberufung des ČRS-Vertreters zur Folge hatte.⁵⁷

Der Vertreter Großbritanniens traf auf eine nicht besonders gute Periode in der Tätigkeit des Konsulats in Westpommern, als die Hysterie über die

⁵⁶ Siehe R. Techman: *Iwan Siergiejewicz Borisow – pierwszy konsul radziecki w powojennym Szczecinie (1948–1952)* [Iwan Siergiejewicz Borisow – der erste sowjetische Konsul in Stettin der Nachkriegszeit (1948–1952)], in: *Tantum Possumus Quantum Scimus, Księga pamiątkowa dedykowana profesorowi Zdzisławowi Chmielewskiemu w siedemdziesiątą rocznicę urodzin* [Tantum Possumus Quantum Scimus, Festschrift für Professor Zdzisław Chmielewski anlässlich seines 70. Geburtstages], red. R. Gaziński, A. Makowski, Szczecin 2012, S. 307–326.

⁵⁷ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 298–299; Bd. 4, S. 24–25; Z. Po 0016/59: Meldung über die Lage Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. Mai bis zum 25. Juni 1949 r. und vom 25. August bis zum 25. September 1949; IPN Warszawa, Z. BU 0 1178/1062/Jacket, S. 169; R. Techman: *Adolf Kania – pierwszy konsul Czechosłowacji w Szczecinie w latach 1949–1951* [Adolf Kania – der erste Konsul der Tschechoslowakei in Stettin], „Śląskie Studia Historyczne“ Nr. 11, 2004, S. 162, 165.

Spiongearbeit von Ausländern ihren Höhepunkt erreichte und dazu führte, dass konsularische Stellen kapitalistischer Länder von äußeren Einflüssen isoliert wurden. Mitchell wurde – wie sein Vorgänger – detailliert durch das Sicherheitsapparat, das ihn mit dem Decknamen „Siwek“ bezeichnete, bearbeitet. Besonders wurden Mitchells äußere Kontakte, das Schließen von Bekanntschaften, seine Ausflüge außer der Stadt, seine Interessen für verschiedene Lebensbereiche beobachtet, wobei man annahm, dass der Vizekonsul auf diese Weise Grundlagen für eine breitere Tätigkeit gegen den polnischen Staat aufbaute.⁵⁸

Die Verhaftung im November 1949 von André Robineau – dem Sekretär des französischen Konsulats in Stettin, der wegen Spionage angeklagt wurde – und sein späterer (um ein paar Monate) Prozess machten einen großen Eindruck auf die in Stettin akkreditierten Vertreter westlicher und skandinavischer Ländern. Die Sache, die man propagandistisch zu einem übergroßen Ausmaß aufbauschte, führte zum – wie Mitchell schrieb – „Boycott aller Ausländer und sogar die meist ergebenen Freunde des Westens zogen sich für eine gewisse Zeit zurück“. Er betonte außerdem, dass die Verwaltung die Gelegenheit nutzte, um unter dem Vorwand der Robineau-Affäre sich sog. „durch fremde Mächte inspirierten Klassenfeinden“ zu entledigen, u.a. Verwalter Staatlicher Landwirtschaftsbetriebe, die häufig Eigentümer von nationalisierten Grundstücken aus der Vorkriegszeit waren.⁵⁹

Für den britischen Vizekonsul hatte der Fall von Robineau eine besondere Bedeutung, denn der Franzose erwähnte beim Aussagen vor einem Militärgericht die Bekanntschaft und Kontakte mit Mitchell, worauf die Ehefrau des Briten sogar in Ohnmacht fiel. Kurz nach der Beendigung der Verhandlung und der Urteilsverkündung fuhr er in den Urlaub nach London, wo er höchst wahrscheinlich bei Foreign Office Bericht über die entstandene Situation erstattete. Die polnische Geheimpolizei betrachtete sein Verlassen der Stadt als einen unbestrittenen Beweis für die Spionage, wobei sie im Voraus annahm, dass er deswegen in die Stadt an der Oder bestimmt nicht mehr zurückkehrt, was sich – zu ihrer Befangenheit – als unwahr erwies.⁶⁰

⁵⁸ IPN Szczecin, 009/1468, Bd.1, S. 149; Bd. 4, S. 24–25, 101,137.

⁵⁹ *Raporty z 1949 r...*, S. 139–140; über den Fall von Robineau weiters siehe in D. Jarosz, M. Pasztor: *Robineau, Bassaler i inni. Z dziejów stosunków polsko-francuskich w latach 1948–1953* [Robineau, Bassaler und andere. Aus der Geschichte polnisch-französischer Verhältnisse in den Jahren 1948–1953], Toruń 2001, S. 145–163.

⁶⁰ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 1, S. 128–129, 149, 200, 208.

Die Folge der Verhaftung und des Prozesses von Robineau war eine selbstverständliche Vorsicht Mitchells in der Führung des konsularischen Büros. Das betraf Kanzleiarbeit: „Er eröffnete die ganze Korrespondenz eigenhändig und untersuchte dabei jeden Briefumschlag. Er wurde misstrauischer und argwöhnisch polnischen Mitarbeitern gegenüber. Der Vizekonsul und seine Frau schrieben an ihre Vorgesetzten, dass man in Polen die aus England kommenden Briefe eröffnet (sog. Dampfsystem), obwohl man offiziell negiert, dass es im Land die Zensur gibt“.⁶¹

Im Gesamtbild der Arbeit von Mitchell überwog – gemäß der bisherigen Praxis – die informative Tätigkeit. Die typische konsularische Arbeit war von geringerer Bedeutung. Die „britische Kolonie“ war in seinem Bezirk nicht zahlreich, der Visaverkehr gering, u.s.w. Der Vizekonsul erhielt u.a. Anträge britischer Staatsangehöriger deutsche Abstammung in Bezug auf ihr Vermögen, er informierte über Verschiedenes, beantwortete Fragen bezüglich britischer Institutionen, Familiensuche im Ausland und Beschäftigung, u.a. Er übte auch die Funktion des Gastgebers auf seinem Amtsgebiet aus, denn die konsularische Stelle bildete eine gewisse Basis für Abstecher Richtung Skandinavien und Deutschland. Sie wurde auch häufig von Gästen aus verschiedenen Ländern besucht.⁶²

Mitte April 1949 wurde Mitchell zum Agent von Lloyd's Register für Häfen der Stettiner Woiwodschaft ernannt, und deswegen u.a. standen ihm Schifffahrts- und Hafenangelegenheiten nah. Außer Fragen die strikte mit dieser Funktion verbunden waren (Kollisionen, Schiffshavarien u.Ä.) interessierten ihn auch: Hafenverkehr, Anzahl an nach Stettin kommenden Einheiten und Angelegenheiten ihrer Besatzungen. Er berichtete seinen Vorgesetzten von der sinkenden Zahl an Seemännern, die in polnische Häfen fahren wollten, wofür Gründe: die restriktive Befolgung von Zollvorschriften und durch Spezialdienste durchgeführte Kontrollen sein sollten. Mitchell sah darin eine bewusste Handlung zur Entmutigung ausländischer Kapitäne und Reeder zur Sendung ihrer Schiffe nach Polen. Die, die an Land gehen, sollten sich – seiner Meinung nach – nicht im hiesigen „Dom Marynarza“ (Seemannshaus) aufhalten, denn dort wird „kommunistische

⁶¹ Ibidem, Po 0016/59: Rechenschaftsbericht Nr. 12 über die Arbeit der Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. November bis zum 25. Dezember 1949; Z. 009/1468, Bd. 1, S. 172.

⁶² Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 62.

Propaganda verübt“, sondern den Weg zu seinem schwedischen Äquivalent (gegründet in Stettin im Jahr 1947) einschlagen.⁶³

Anfang 1950 machte ihm der Sicherheitsdienst Schwierigkeiten bei der Ausstellung eines termingebundenen Hafepassierscheines, wodurch er Probleme hatte, denn als Lloyd-Agent musste er Hilfe brauchende Schiffe verschiedener Flaggen betreten können. In einer Anwendung unverhohlenen Ärgers drohte Mitchell sogar, dass er „verursacht, dass polnischen Konsuln in jedem zivilisierten Hafen nichts vereinfacht wird“. Er gab noch dazu, dass Milizbehörden ihm Schwierigkeiten bei Erledigung von Angelegenheiten bezüglich Registrierung von Bürgern und Ausstellung von Aufenthaltsvisen machten.⁶⁴

Zu Mitchells Wissensquellen wurden vor allem Presse und direkte Beobachtung. Obwohl jedoch sein Vorgänger im Stande war, alleine Gebrauch von zugänglichen Medien zu machen, denn er Polnisch gut kannte, musste Mitchell sich fast ausschließlich mit der Übersetzung von Texten durch seine Sekretärin begnügen. In einem viel geringeren Ausmaß dienten ihm mit allgemeinen Informationen vereinzelt Stettiner, die den Mut hatten, Kontakt mit dem Vizekonsul aufzunehmen. Eine kurze Zeit lang gehörten dazu Leiter ein paar privater Hafenfirmer, die Englisch sprachen. Außer den oben erwähnten Ehefrauen von Polen, die Engländerinnen laut ihrer Abstammung waren, bekam er Informationen von seinen Landsleuten (Vertragsingenieure, Schiffskapitäne), und auch von Deutschen, die die konsularische Stelle wegen verschiedener Angelegenheiten besuchten. Landessaufträge, vor allem an die Küste, schufen ein bestimmtes Bild des untergeordneten Bezirks.⁶⁵

In der Bewertung der Lage auf den vom deutschen Territorium abgesonderten Gebieten des nordwestlichen Polens repräsentierte Mitchell die typische Ansicht britischer Verwaltung. Stettin war für ihn „die Stadt voll von Gegensätzen, ohne jeglichen polnischen Hintergrund, ohne jegliche Spuren der Vergangenheit“.⁶⁶ Gründe für den Mangel an Investitionen in Westpommern sah er im fehlenden Glauben der zugewanderten Bevölkerung daran, dass diese Gebiete bei Polen bleiben. Er neigte zur Ansicht des Danziger Vizekonsuls Albert Allan Gordon, dass „es keine Möglichkeit gab, den Prozess der Besiedlung dieser Gebiete durch

⁶³ Ibidem, Po 0016/59: Rechenschaftsbericht Nr. 9 über die Arbeit der Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. August bis zum 25. September 1949; 009/1468, Bd. 1, S. 64; Bd. 4, S. 130.

⁶⁴ Ibidem, 009/1468, Bd. 1, S. 98–100, 131, 157; Z. 006/75, Bd. 8, S. 353.

⁶⁵ Ibidem, 009/1468, Bd. 1, S. 237, 278; Bd. 4, S. 96, 130–131.

⁶⁶ Ibidem, 009/1468, Bd. 3, S. 278.

Polen aufzuhalten, genauso wie es keine Möglichkeit gab, den Prozess der Besetzung von Wilnius und Lwow durch Russen aufzuhalten“.⁶⁷

Die Stimmen des Volkes gaben ihm den Ansporn zum Notieren, dass Gespräche über die Gründung eines separaten westdeutschen Staates (BRD) auch eine Welle an Äußerungen über die Zukunft Stettins auslösten, und sogar – offener Diskussionen über die Gefahr der Rückkehr Stettins zum östlichen Deutschland (DDR).⁶⁸ Der Brite wies darauf hin, dass die internationale Lage einen starken Einfluss auf die Verstärkung von Gerüchten über Kriegsausbruch hatte, die angeblich durch die Verschlechterung der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen hervorgerufen wurden.⁶⁹

Pessimistisch sah er dem Fortschritt beim Wiederaufbau Stettins zu, da er meinte, dass man entschieden zu wenig dafür machte. Die Stagnation sollte die Kampagne: der Restauration des Uferboulevards, des Niederreißens zerstörter Gebäude und der Beseitigung von Ruinen überwinden. Das wurde durch die Aktion des Ziegelgewinns (vor allem für den Wiederaufbau Warschaus) hervorgehoben, die vorübergehend Gerüchten über die Rückkehr Stettins zu Deutschland ein Ende setzte.⁷⁰

Mitchell beschäftigten Fälle zahlreicher zu dieser Zeit, politischer und wirtschaftlicher Verfahren, die „wellenartig periodisch“ stattfanden. Er schrieb u.a. Beispiele von Strafen auf, die häufig unverhältnismäßig zu begangenen Taten waren. Er betonte z.B., dass der Prozess sog. „Saboteure“ aus Police (sie sollten angeblich Altmetall gestohlen haben), in dem zwei Todesurteile fielen, wurde „in Form einer Geschichte über Klassenhass arrangiert“, und Zeugen der Anklage stellte man dagegen „als einfache Arbeiter, die sich nach patriotischen Motiven richten und als Vorbild für andere gelten“. Mitchell bemerkte, dass häufige Verfahren in Sachen sog. Flüsterpropaganda dazu führten, dass „politischer Witz fast ganz von Gesprächen verschwand“.⁷¹

Der britische Vizekonsul gewann auch Informationen mit militärischem Charakter auf legalem Weg, jedoch verfügte er in diesem Bereich nur über allgemeine und fragmentarische Angaben. Ihn interessierten sowjetische Einflüsse in

⁶⁷ Ibidem, 009/1468, Bd. 1, S. 232–233.

⁶⁸ *Raporty z 1949 r...*, S. 115.

⁶⁹ Ibidem, S. 127–128.

⁷⁰ Ibidem, S. 118, 128.

⁷¹ Ibidem, S.115, 118,122,130; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 86.

Westpommern, das Stationieren des Militärs dieses Landes, die Einrichtung des Truppenübungsplatzes in der Nähe von Drawsko, u.Ä.⁷²

Mitchell machte die Frage der illegalen Emigration neugierig, die es immer in Stettin gab, obwohl einige Fluchtwege gesperrt wurden. Den Ansporn zum Schreiben an seine Vorgesetzten über „Massen“-Flucht von Polen in den Westen gaben ihm mit eigenen Augen beobachtete „melancholische Prozessionen nicht verwirklichter Flüchtlinge in das Quartier des Grenzschutzes zurück“. Er versuchte zu ergründen, ob Versuche des Menschenschmuggels von Deutschen erleichtert wurden. Der Brite bemerkte das Problem der „Verwicklung“ von Sport in die Politik, d.h. eine strenge Kontrolle der Sicherheitsverwaltung über Schiffsfahrtsclubs, was die Flucht mit einem Jacht verhindern sollte.⁷³

Einen großen Eindruck machte auf Mitchell 1949 das Abandonnieren der britischen Staatsangehörigkeit durch George Bidwell, den Direktor der englischen Kulturinstitution in Polen – British Council. Seiner Meinung nach konnte Bidwell das „wegen materieller Vorteile oder auf Grund einer starken Nervenüberanstrengung machen“. Der Vizekonsul versuchte zu ergründen, welchen Eindruck das auf Polen machte, da er eine ernste Beunruhigung in akademischen Kreisen Stettins sah.⁷⁴

Mit Neugier sah Mitchell Festen verschiedener Art zu, die seiner Lebenserfahrung fremd waren, und die häufig propagandistische Parolen und Pathos erfüllten. Im Juni 1949 stellte er untypische Feierlichkeiten anlässlich Hochseefeiertages fest: ohne politische Manifestationen, ohne „Versuche, Enthusiasmus zu wecken“, frei von Paraden und Fahnen.⁷⁵ Der 1. Mai 1950 machte auf ihn dagegen einen unangenehmen Eindruck. Empfindlich gegen Verwenden von Nationalsymbolen stellte er „Taktlosigkeit und fehlende Höflichkeit seitens Polen und der Regierung“ fest, als er geschmacklose Karikaturen und die auf „irgendeinem *Regenschirm*“ hängende, ausgefranste, britische Nationalfahne bemerkte.⁷⁶ Er konzentrierte sich auf dem Feiern des Internationalen Tag des Friedens, das genau nach Plan verlief und keine Spontanität aufwies. Als scherzhaftes und ironisches Kommentar diente ihm die Feststellung, dass „eine große Anzahl an Personen

⁷² *Raporty z 1949 r...*, S. 134; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 4, S. 24–25.

⁷³ *Raporty z 1949 r...*, S. 119, S. 122, 136–137; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 4, S. 5; Po 0016/59: Meldung über die Lage Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. Mai bis zum 25. Juni 1949 und vom 1. Juli bis zum 1. August 1949.

⁷⁴ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 3, S. 300; *Raporty z 1949 r...*, S. 117.

⁷⁵ *Ibidem*, S. 121, 126.

⁷⁶ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 1, S. 65, 234.

Stettin verlässt, denn sie will nicht in Folge des Kampfes um Frieden sterben“. Er betonte jedoch, dass eine große Gruppe an Personen daran glaubt, dass „ein Krieg sie vom sowjetischen Joch befreit“.77

Fragen des Klerus und der Religion konnten Mitchell nicht entgehen: Er bemühte sich um Daten bezüglich der allgemeinen Anzahl an Kirchen und Pfarrer, der Massenhaftigkeit des religiösen Kultus, der Reaktion der Gesellschaft auf sog. „Lubliner Wunder“ und seiner Wirkungskraft, bezüglich Verhaftungen und Prozesse von Geistlichen. In seinen Berichten befanden sich Informationen über Hexenjagd in Bezug auf die Kirche, die die Verwaltung veranstaltete, und über ihr Diskreditieren, über Ablenken einer möglichst großen Gruppe der Gesellschaft von kirchlichen Feierlichkeiten, über das Schikanieren von an Gottesdiensten teilnehmenden Beamten, über Unter-Druck-Setzen von Pfarrern, dass sie politische Informationen verraten, die sie während Beichte erfuhren, über Pressekampagnen und über Verurteilungsworte in Bezug auf die Vatikanstadt, insbesondere wegen ihrer anti-polnischer Einstellung. Der Vizekonsul bemerkte, dass der Kampf „gegen das Böse des Klerikalismus“ einen bestimmten Erfolg mit sich bringt, denn immer weniger Personen bekennen sich zu irgendwelchen religiösen Überzeugungen.78

Damalige Fragen der Landwirtschaft interessierten den britischen Vizekonsul unter dem Gesichtspunkt der in polnischen Dörfern vorgehenden gesellschaftlich-wirtschaftlichen Prozesse, und insbesondere unter dem Gesichtspunkt der sog. Liquidation von Kulaken in Bezug auf reichere Landwirte und der Wegnahme ihres Maschinenparkes, den sie einst bei der Ansiedlung bekamen.79

Mitchell interessierte auch die Nationalitätsproblematik, vor allem deutsche und jüdische Fragen. Die Informationsquellen stellten vor allem die in Staatlichen Wirtschaftsbetrieben oder in sowjetischen Militärabteilungen eingestellten Deutschen dar. Sie besuchten die konsularische Stelle, um – in den meisten Fällen – zu ihren sich in der britischen Besatzungszone Deutschlands, und später in der BRD, befindenden Familien ausreisen zu können. Ersuche um Hilfe diesbezüglich gaben Mitchell die Möglichkeit, an Informationen über ihre Arbeit,

⁷⁷ *Raporty z 1949 r...*, S. 129–130, 133, 135–136; IPN Szczecin, Po 0016/59: Rechenschaftsbericht Nr. 9 über die Arbeit der Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. September bis zum 25. Oktober 1949.

⁷⁸ *Raporty z 1949 r...*, S. 122, 125–126, 129, 137; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 4, S. 96; Po 0016/59: Meldung über die Lage Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. Juli bis zum 25. August 1949.

⁷⁹ *Raporty z 1949 r...*, S. 122–123.

materielle Lage, allgemeine Situation oder Verhältnis zu Polen, u.Ä. zu gelangen. Er war ihnen gegenüber relativ misstrauisch, denn er fürchtete eine Provokation seitens des Sicherheitsdienstes. Er wies seine Vorgesetzten darauf hin, dass Deutsche einen eigenen Club namens „Antifa“ gründeten, der von Russen finanziert wurde, und der „ohne Zweifel zum Zentrum der politischen Indoktrinierung sein wird“. Mitchell signalisierte schwierige Lage der Deutschen, nachdem sie ihre Arbeit in polnischen Unternehmen verloren hatten und auf mangelnde Beschäftigungsmöglichkeiten in sowjetischen Einheiten trafen.⁸⁰ In Bezug auf die jüdische Emigration Ende der 40er Jahre betonte er die Tatsache, dass die Aktion, die er unter dem Gesichtspunkt der Transportorganisation, der Reisekosten und Transportrouten darstellte, ohne finanzieller Hilfe von außen nicht möglich gewesen wäre.⁸¹

Obwohl die politische Situation Polens um die Wende von den 40er zu den 50er Jahren, und insbesondere die Ideologisierung des Landes und seine Umwandlung im kommunistischen Geiste, in Mitchells Berichten überwogen, vergaß er wirtschaftliche Fragen nicht. Er interessierte sich für die Entwicklung des Stettiner Hafens, den Zustand von Kais, für die Hafennutzung, und auch für kleine Häfen der westlichen Küste, von denen er einen Teil persönlich besuchte.⁸² Er informierte seine Vorgesetzten über die Entwicklung des tschechoslowakischen Transits über Stettin, und betonte dabei, dass die Bedienung dieser Ladungen die Freundschaft zwischen den Ländern an der Weichsel und an der Moldau auf die Probe stellte. Die Situation kommentierte er wie folgt: „Den Tschechien weder traut man noch mag man sie“.⁸³

Die Festnahme des Vizekonsuls für ein paar Stunden im August 1950 (zusammen mit dem ersten Sekretär der britischen Botschaft) in der WOP-Kontrollstelle in Diewenow, die er als „unerhörte Verletzung der Bewegungsfreiheit eines Diplomaten“ bezeichnete, erfuhr interessante, jedoch abweichende Bewertungen. Mitchell sah darin einen Vorteil, denn er meinte, dass seine Vorgesetzten ihm jetzt daran glauben sollen, was er über die in seinem Amtsgebiet herrschende

⁸⁰ Ibidem, S. 137–138; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 1, S. 157; Bd. 4, S. 4–5, 24–25, 96–98; Po 0016/59: Meldung über die Lage Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. Mai bis zum 25. Juni 1949 r., vom 25. Juli bis zum 25. August 1949 r. und vom 25. August bis zum 25. September 1949.

⁸¹ IPN Warszawa, 01299/116, S. 24.

⁸² IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 1, S. 278–279; Bd. 4, S. 5; Po 0016/59: Meldung über die Lage Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 25. Mai bis zum 25. Juni 1949.

⁸³ *Raporty z 1949 r...*, S. 123; IPN Szczecin, Po 0016/59: Meldung über die Lage Abt. I WUBP in Szczecin für den Zeitraum vom 1. Juli bis zum 1. August 1949.

Verhältnisse sagt. Anders wurde der ganze Vorfall von seinem Vorgänger im Amt, Joseph Walters interpretiert, der Mitchell verdächtigte, dass er diese Tat (bewusste Einreise in die grenznahe Zone) beabsichtigt und vorgeplant hatte, um London bewusst zu machen, auf was für einem schwierigen Gebiet er ihr Land vertrat, und was für Schwierigkeiten ihm die hiesige Verwaltung bereitete.⁸⁴

Allgemein gesehen waren das Funktionieren/die Tätigkeit der britischen konsularischen Stelle und der Aufenthalt ihres Leiters in Stettin nicht einfach. Handlungen der Geheimpolizei erschwerten nicht nur die Berufsarbeit, sondern sie verhinderten fast ganz das Anknüpfen näherer Kontakte mit Polen. Mitchell zog kein Nutzen aus Segnungen kultureller Institutionen: Er verzichtete auf Theater, denn er kannte kein Polnisch, Kino dagegen passte ihm wegen vorgeführter Filme – vor allem sowjetischer, die er uninteressant fand – nicht. Der Mangel an Gesellschaft und an irgendwelchen Vergnügungen wurden sogar – wie er meinte – „Ursache eines Nervenzusammenbruchs und der letzten Krankheit der Ehefrau“. Abende, insbesondere an Wochenenden, verbrachte er am häufigsten im Kreis englischer Ingenieure. Von Zeit zu Zeit erstatteten ihm Kapitäne britischer Schiffe, die den Stettiner Hafen anliefen, Besuche.⁸⁵

Mitchell teilte sich die Stimmung der stalinistischen Periode mit, denn ein paar Wochen bevor er Stettin verließ, erlaubte er sich die Bemerkung, dass er vielleicht irgendwann mal nach Polen zurück kommt, jedoch „will er nicht, dass man ihn an einem schönen Tag in irgendwelche schmutzige Angelegenheiten verwickelt, da Russen eine Obsession in Bezug auf Spionage von Ausländern haben, und dasselbe bezieht sich jetzt auch auf Polen“.⁸⁶

Der Vizekonsul David Garnett Mitchell verließ Stettin und Polen am 21. September 1950. Bevor das geschah, führte er einen halben Monat lang seinen Nachfolger in Geheimnisse seiner Arbeit ein.⁸⁷ Seine weitere Berufskarriere sah folgend aus: Zuerst versetzte man ihn in die Botschaft seiner Majestät in Kairo (als zweiten Sekretär), in den Jahren 1952–1955 war er Konsul in Patras (Griechenland), später Vizekonsul und Geschäftsträger in Monrovia (1956–1957), von

⁸⁴ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 85–86, 90.

⁸⁵ Ibidem, 009/1468, Bd. 1, S. 172, 234–235.

⁸⁶ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 86.

⁸⁷ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 82, S. 97; IPN Warszawa, Evidenzkarte des Personals..., Nr. Z/Z-W/024/49; Archiwum Ministerstwa Spraw Zagranicznych w Pradze (Archiv des Außenministeriums in Prag, weiter: AMSZ Praga), Terytorialny Oddział (Territoriale Abteilung, weiter: TO), k.I.: Schreiben gen. kon. A. Kania vom 21. September 1950 an das Außenministerium und die ČSR-Botschaft in Warszawa.

1957 bis 1960 in Foreign Office, 1960 – Konsul in Harar und Asmar (Äthiopien), Konsul und Generalkonsul in Bordeaux (1961–1967), danach in Foreign Office (als erster Sekretär), und der Stellvertretende des britischen Vertreters für Saint Vincent im Jahr 1969.⁸⁸



Henry Bartlett

Nach D.G. Mitchell übernahm das britische Vizekonsulat in Stettin Henry Francis Bartlett, der am 8. März 1916 in London geboren wurde. Er beendete St. Paul's School, war Absolvent Queen's College in Oxford, Ruskin School of Drawing und der Kalifornischen Universität. Ab Anfang Juni 1940 arbeitete er in der britischen Informationsbibliothek in New York, und dann wurde er (ab 10. Dezember 1942) zum Assistenten des Direktors vom Britischen Überseepresseservice, die dem Informationsministerium unterlagen. Danach hielt er sich in Algier beim Französischen Komitee für die Nationale Befreiung, wo er als Fachmann für propagandistischen Krieg arbeitete. Mit dem 12. Oktober 1944 trat er ein Amt im Informationsdepartment in Paris an, und am 16. Mai 1947 wurde er zum Vizekonsul in Lyon in Frankreich. Über zehn Monate später (21. Juni 1948) ging er zu Foreign Office in London über – als vorläufiger jüngere Ausführungsbeamte. Später wurde er zum Beamten des 4. Grades befördert. Ein paar Jahre dauernder Aufenthalt in Frankreich ermöglichte ihm, seine Sprachkenntnisse im Französischen auf hohem Niveau zu festigen. Vor seiner Reise nach Polen lernte er ein bisschen Polnisch, aber konnte sich der Sprache nicht bedienen. Er kam mit einem Schiff nach Gdingen am 30. Juli 1950.⁸⁹

Das polnische Außenministerium nahm in der Antwort auf die britische Note (Nr. 371/49/73/50 – 8. September 1950) die Benennung H. F. Bartletts zum

⁸⁸ Informationen von Foreign Office vom 10.12.2013 (im Besitz der Autoren); J. Tebinka, R. Techman: *Raporty z 1949 r...*, S. 107, Anm. 20.

⁸⁹ Informationen von Foreign Office vom 10.12.2013 (im Besitz der Autoren); J. Tebinka, R. Techman: *Ostatni raport brytyjskiego wicekonsula w Szczecinie Henry'ego F. Bartletta o sytuacji w tym mieście (6 III 1951 r.)* [Der letzte Bericht des britischen Vizekonsuls in Stettin Henry F. Bartlett über die Lage in der Stadt (6. März 1951)], „Przegląd Zachodniopomorski“, 2000, H. 4, S. 223, Anm. 1; IPN Warszawa, BU 0 1178/1062/Jacket, S. 3, 166, 169; Evidenzkarte des Personals..., Nr. 1874; AMSZ Praga, TO, k. 1: Schreiben gen. kon. A. Kani vom 21. September 1950 an das Außenministerium und die ČSR-Botschaft in Warschau.

Leiter der Stelle in Stettin zur Kenntnis, indem es ihn am 22. September dieses Jahres in dieser Funktion provisorisch anerkannte. Er bekam jedoch kein Exequatur, denn drei Monate später fiel die Entscheidung über die Auflösung der britischen Agentur an der Oder.⁹⁰

Nach Stettin kam er zusammen mit seiner Ehefrau (Alice Desdemona Roy, portugiesischer Abstammung) am 9. September 1950 und er bereitete sich zur Übernahme des Amtes unter der Aufsicht seines Vorgängers vor.⁹¹ In der Meinung des polnischen Personals, die es nach ein paar Wochen formulierte, „sah er vom Bürokratismus von Foreign Office erfüllt zu sein. Er ist sorgfältig und pedantisch, im Rechnungswesen wenig begabt“. Im Laufe der Zeit ergänzte man noch, dass er von Natur her sehr sparsam war, und zudem sich keiner guten Gesundheit erfreute, denn er litt unter Ischias.⁹²

Bartlett ließ künstlerische Vorliebe erkennen, denn er beschäftigte sich als Hobby mit Malerei, und zeigte in diesem Bereich eine große Begabung. Er hatte zwei bedeutende Ausstellungen in Gemäldegalerien in Paris (September 1947) und in London (Dezember 1949). Systematisch präsentierte er Gemälde während Sommerausstellungen „Artist of Fame and Promise“. Die Ausreise in die ausländische Außenstelle schränkte seine Tätigkeit in diesem Bereich ein, jedoch verkaufte er viele seiner Werke an verschiedene Diplomaten während des Aufenthalts in Warschau, wo er traf, nachdem er Stettin verlassen hatte.⁹³

Die ersten Wochen an der Oder zeugen von Bartletts Versuchen, die bestmöglichen Beziehungen mit lokaler Verwaltung und Angestellten des Konsulats aufzubauen. Seine Hoffnung auf nähere Kontakte mit der Stettiner Behörde hatte keine Begründung. Ihm wurden Schwierigkeiten – genauso wie seinen Vorgängern – bei der Erlangung eines Hafepassierscheins gemacht. Den erhielt er endlich nach langen Bemühungen. Mit der lokalen Verwaltung verband ihn eigentlich eine sporadische Amtskorrespondenz. Polens Furcht vor dem allmächtigen Sicherheitsapparat war so groß, dass sogar offizielle Besuche des Vertreters eines der westlichen Länder bei Ämtern und Institutionen unerwünscht waren. Bartlett

⁹⁰ AMSZ Warszawa, Sammlung 16, Bündel 46, Bd. 805, S. 23; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 98.

⁹¹ Er war ein nicht großer Mann, ca. 165 cm groß (wahrscheinlich deswegen bekam er von Sicherheitsbehörde das Pseudonym „Kajtek“), mit grauen Augen und dunklem Haar – IPN Warszawa, BU 01178/1062/Jacket, S. 4, 11, 167, 169; Evidenzkarte des Personals..., Nr. 1874.

⁹² IPN Warszawa, BU 0 1178/1062/Jacket, S. 169.

⁹³ Ibidem, S. 11, 68, 145, 169; IPN Szczecin, Po 0014/50, Bd. 19, S. 47; Z. 009/1468, Bd. 2, S. 157.

bekam das im November 1950 zu spüren, als der Kapitän des Stettiner Hafens seinen Besuch absagte, was der Vizekonsul eindeutig verstand: Er „erschrak im letzten Augenblick“.⁹⁴

Er bemühte sich, korrekte, obwohl sporadische und offizielle Kontakte mit dem sowjetischen Konsul zu unterhalten. Einen guten Eindruck machte auf ihn der tschechoslowakische Generalkonsul, u.a. wegen seiner guten Umgangsformen. Eine traditionelle und herzliche Beziehung verband ihn mit dem französischen Vizekonsul, ganz guten Kontakt hatte er mit Vertretern Schwedens und Finnlands. Das Verschwinden des Franzosen am 24. Oktober 1950, eine Stunde vor dem abgesprochenen Besuch beim Briten, besorgte ihn sehr und er begann, nach ihm zu suchen. Er wusste damals noch nicht, dass der Vertreter von Quaid’Orsay ohne Grund im Rahmen von Retorsionen von der Straße durch den polnischen Sicherheitsapparat „genommen“ wurde.⁹⁵

Nachdem der Leiter des französischen Konsulats befreit worden war und Polen sofort verlassen musste, wurde Bartlett, der bei Foreign Office hoch geschätzt wurde, angewiesen, sich um die Stelle zu kümmern und dem gebliebenen Personal, dem gegenüber man ein wenig Misstrauen spürte, mit Rat und Hilfe beizustehen. Dieses Misstrauen erwies sich als begründet, denn der Sekretär des Konsulats, der mit dem Briten in guten – beruflichen und gesellschaftlichen – Beziehungen war, ersuchte ein paar Monate später um politischen Asyl in Polen.⁹⁶

Der Vizekonsul kümmerte sich um Engländerinnen von der Abstammung her, zahlte einer dieser Personen eine Rente aus, unterstützte finanziell andere von ihnen, die sich in schwieriger Lebenslage befanden, übermittelte Korrespondenz von Verwandten aus dem Vereinigten Königreich, unterstützte Bemühungen um Widergewinn der Staatsangehörigkeit vom Heimatland. Einige von den Frauen wurden vom Sicherheitsdienst belästigt und schikaniert, man revidierte ihre Häuser, eine von ihnen wurde aus der Grenzzone ausgesiedelt, eine andere verlor ihre Arbeit. Die britische Botschaft in Warschau, die von Problemen dieser Art unterrichtet war, schlug vor, dass die Personen Konsulate dann besuchen, wenn es um „Fälle höchster Notwendigkeit“ geht. Ein Teil von den Frauen beantragte die Scheidung von ihren Ehemännern (Polen), und dann (nach der Entscheidung

⁹⁴ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 209.

⁹⁵ IPN Warszawa, BU 0 1178/1062, Jacket, S.11, S. 169; IPN Szczecin, Z. 009/1468, Bd. 2, S. 157, 161; R. Techman: *Georges Estrade – ostatni konsul francuski w powojennym Szczecinie (1949–1950)* [Georges Estrade – der letzte französische Konsul in Stettin der Nachkriegszeit], in: *Kronika Szczecina 2007*, Szczecin 2008, S. 126–127.

⁹⁶ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 209, 214, 249.

darüber) strebte die Befreiung von der polnischen Staatsangehörigkeit an, um nach England zurückzukehren. In Fällen dieser Art war die Londoner Verwaltung bereit, den britischen Pass zu verleihen.⁹⁷

Die Stelle in Stettin bekam von Zeit zu Zeit Korrespondenz von in der BRD wohnenden Deutschen, die u.a. Ersuche um Hilfe bei Revindikation des von ihnen hinterlassenen Gutes auf den durch Polen besetzten Gebieten. Darunter traf er auf einen besonderen Fall: Eine ehemalige Stettinerin, die zu dieser Zeit in Dänemark wohnte, bat um die Sicherung ihres Vermögens in Form von Schmuckstücken, Gegenständen aus Gold und Porzellan, das in Kellerräumen bestimmter Häuser vor ihrer Flucht aus Stettin versteckt wurde.⁹⁸

Der Brite, der auch Agent von Londoner Lloyd war, wickelte auch Kollisions- und Havariefragen britischer Schiffe ab, entschied über die Auszahlung von Entschädigungen an Polen z.B. für Schäden wegen eines Zusammenstoßes von Schiffseinheiten mit dem Hafenkai. Er stand auch mit Rat und Tat für den Fall von Zusammenstoß Schiffe anderer Flaggen. Ihren Kapitänen gab er zu verstehen, dass die in Polen durchgeführten Reparaturen durch Lloyd-Fachleute in Westen nicht anerkannt werden, u.a. deswegen, da Spezialisten dieses Klassifikationsvereins aus Polen verwiesen wurden.⁹⁹

Um die Umgebung nicht zu verletzen, äußerte der Vizekonsul Seiner Majestät anfangs offiziell „keine Zweifel über die Zugehörigkeit Stettins zu Polen“.¹⁰⁰ Im Laufe der Zeit erlaubte er sich jedoch die Bemerkung, dass die Geschichte anders verläuft, als Polen sie haben wollen, und sie sind „wie Zigeuner. Wenn sie irgendwo kurz verweilten, erheben sie Ansprüche an diese Gebiete“.¹⁰¹ Zu Ende seines Aufenthalts an der Oder schätzte Bartlett die Bedeutung Stettins für die Republik Polen ein, indem er betonte, dass seine gegenwärtige Lage „ein geographischer Unsinn ist“.

Dem Briten waren die Befürchtungen der Einwohner bekannt: Sie wurden von der Frage gequält, ob „Kreml Stettin Deutschen zurückgibt“. Auf Grund der Beobachtung der Leute auf den Straßen schloss er jedoch wohl zu voreilig, dass

⁹⁷ AMSZ Warszawa, Sammlung 9, Bündel 20, Bd. 261: Dienstnotiz vom 13. Februar 1952; IPN Warszawa, BU 01178/1062/Jacket, S. 13; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 161, 209, 252; Staatsarchiv in Szczecin, Präsidium des Woiwodschaftsnationalrates, 13908, S. 52, 61–62; 13912, S. 107, 114, 116.

⁹⁸ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 209.

⁹⁹ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 156, 160, 216, 249.

¹⁰⁰ IPN Warszawa, BU 0 1178/1062/Jacket, S. 11, 169; IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 157.

¹⁰¹ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 210–211.

„hier die Apathie herrscht, deren Gründe die fehlende Sympathie für diesen Ort und die fehlende Motivation zur Arbeit sind“. Bei Überlegungen über die Lage der Stadt an der Oder (unter Betonung der Besonderheit dieses Ortes in Polen) für die Zukunft und über mutmaßliche Einstellungen ihrer Einwohner, kam er zur Schlussfolgerung, dass „Wenn Stettin Deutschen zurückgegeben werden sollte, könnten neu angekommene Bewohner der Stadt, die kein Vermögen und keine Wurzel besitzen, ruhig die Deportation ins Landinneres akzeptieren. Sie sahen doch schon so viele Deportationsaktionen. Gewaltige Reaktionen könnte Polen als Land wegen des verletzten Nationalstolzes äußern. (...) Generell jedoch dominiert ein Zwischentrend, nach dem Stettin, obwohl formell polnisch, sich als eine freie Stadt (für Russland und seine Satellitenstaaten) entwickelt. Falls es anzunehmen ist, dass Polen und die Östliche Zone Deutschlands nichts anderes als Kolonien des russischen Imperiums sind, hat die Stettiner Enklave keine größere internationale Bedeutung als jedes andere Grenzgebiet zwischen zwei Kolonien. Nur im Fall einer Vereinigung von West- und Ostdeutschland könnte Stettin zum Gegenstand eines ernsten Konflikts werden“.¹⁰²

Der Vizekonsul bewertete kritisch den Aufbau der Stadt, der chaotisch und deutlich weniger intensiv als dieser von Danzig und Warschau war. Dabei betonte er, dass der Verzicht auf die Renovierung der am stärksten während des Krieges beschädigten Gebäude zu ihrem fast ganzheitlichen Wertverlust führte. Bartlett unterstrich, dass viele Personen in ihre Sitze im Landesinneren zurückkehrten, denn „sie konnten sich diesem trüben Ort voll mit Ruinen, wo das allgegenwärtige Regime herrscht, das von keinen Spuren des ehemaligen Polens gemildert wird, nicht anpassen“.¹⁰³ Seiner Meinung nach wurde der Wiederaufbau der Stadt – im Gegensatz zum Wiederaufbau des Hafens – als keine vorrangige Aufgabe betrachtet, was davon zeugen sollte, dass die Regierung „Orte bevorzugt, deren Besitz für sie sicherer ist“.¹⁰⁴

Bei der Konzentration seiner Aufmerksamkeit auf der Stettiner Bevölkerungs mosaik erlaubte sich Bartlett die – seiner Meinung nach – größte Populationsgruppe, die die Stadt besiedelte, nämlich die Bauernschicht von den früheren Ostgebieten der Zweiten Republik Polen besonders negativ und allzu streng zu beurteilen. Er unterstrich ihr niedriges Wissensniveau (am häufigsten – Alphabetismus), und betonte außerdem, dass diese Personen „nicht so fleißig und

¹⁰² J. Tebinka, R. Techman: *Ostatni raport brytyjskiego wicekonsula...*, S. 249.

¹⁰³ *Ibidem*, S. 238.

¹⁰⁴ *Ibidem*, S. 246–247.

sauber sind wie die verdeutschten Einwohner Danzigs, und auch keine Begabung für Gewerbe wie die Einwohner von Katowitz oder Lodz aufweisen. Dominierend sind Verantwortungslosigkeit, Schmutz und Primitivismus eines Polen aus Osten“.¹⁰⁵

Bartlett interessierte sich für Fragen der katholischen Kirche, für ihre Struktur und Hierarchie und bemerkte dabei, dass die Kampagne der Verwaltung „die zur Errichtung eines festen Bistums und dadurch – durch Implikationen – zur Anerkennung durch die Vatikanstadt des polnischen Besitz-Titels an westlichen Territorien führt, erfreut sich lokaler Unterstützung sogar in Kreisen, die für die Regierungspropaganda nicht anfällig sind“. Aus verschiedenen Prämissen schlussfolgerte er, dass Einflüsse der Kirche in Westpommern schwächer waren als die in alten Teilen Polens.¹⁰⁶

Er brachte seinen Vorgesetzten den Prozess technischen Wiederaufbaus, Nutzung, Handelsumsätze u.Ä. des Stettiner Hafens näher. Er sah Vorteile seiner Lage und die Funktion Swinemündes. In der Gründung der polnischen Reederei – Polska Żegluga Morska – sah Bartlett keine wirtschaftliche Gründe, sondern nur politische: „Das Ziel ist nur, Kreml die Bedeutung Stettins für Polen vorzuzeigen“. Der Brite deutete an, dass Polen „sich bemühen, um die Entwicklung des Hafens in Stettin die Atmosphäre des Mystizismus zu schaffen, wie sie auch mit Gdingen nach dem Ersten Weltkrieg gemacht hatten“.¹⁰⁷

Kurz nach seinem Amtsantritt erlebte er in einem fremden Land die Währungsreform, die für ihn eine relativ große und unangenehme Überraschung (Angst um den Verlust eines Teils seines Gehaltes) war. Er tadelte eher nicht die Reform selbst, sondern die Art und Weise auf die Geldaustausch erfolgte. Bartlett bemerkte, dass die Reform zur Verarmung der Gesellschaft führt, und für ein aussagekräftiges Kommentar dieser Staatsaktion diene ihm der Satz: „Polen wird der Sowjetunion immer ähnlicher“.¹⁰⁸

Der Vizekonsul verfolgte mit Aufmerksamkeit den Prozess des ehemaligen Flugattaché Großbritanniens – Claude Henry Turner. Die Person selbst bewertete er sehr negativ. Er war überzeugt, dass Turner schon bestimmt „in Sold des Sicherheitsamts steht, so sagt er, was im befohlen wird“. Polen gegenüber

¹⁰⁵ Ibidem, S. 239.

¹⁰⁶ Ibidem, S. 247–248.

¹⁰⁷ Ibidem, S. 241–242, 244.

¹⁰⁸ IPN Szczecin, 009/1468, Bd. 2, S. 163.

verharmloste er bewusst die Bedeutung des Prozesses, jedoch bezweifelte er die Schuld des oben Erwähnten nicht.¹⁰⁹

Den Briten beschäftigten andere Fragen politischen Charakters, wie z.B. Beratungen des Friedenskongresses, der in Breslau stattfand. Zu Recht kommentierte er, dass nur die Kommunisten zur Debatte gelassen wurden, die Kominform (Informationsbüro Kommunistischer Parteien und Arbeiterparteien mit Sitz in Bukarest) vertraten, das einen Teil des allgemeinen „kommunistischen Klüngels“ bildete, der an der Spitze der Bewegung stand.¹¹⁰

Nach ein paar Monaten Arbeit legte das polnische Personal der Stettiner konsularischen Stelle Großbritanniens dem Sicherheitsamt eine vollständige Meinung über seinen Vorgesetzten vor. Er war vor allem ein anspruchsvoller und besonders pedantischer Chef. Man wies jedoch auf eine hohe Nervosität, Misstrauen und Launenhaftigkeit des Briten, die ihre Quelle in seinen gesundheitlichen Problemen haben konnte. Die Sekretärin unterrichtete ihn zwar in Polnisch, aber das Erlernen der Sprache bereitete ihm Schwierigkeiten, und obwohl er sich eifrig bemühte, viel zu sprechen, beklagte er sich über Probleme mit der Verständigung, besonders per Telefon beim Verständigen.¹¹¹

Am 22. Dezember 1950, nachdem ein paar britische Konsulate in Polen (Kattowitz, Lodz, Posen) aufgelöst worden waren, informierte die Warschauer diplomatische Vertretung des Vereinigten Königreiches Bartlett über die endgültige Entscheidung des Botschafters: Die Stelle in Stettin wird geschlossen. Der Vizekonsul selbst sagte, dass es an der Oder „nichts mehr Interessantes zu tun gibt, außer gewöhnlichen Administrationsangelegenheiten“. Auf diese Weise teilte er mit, dass die Hauptfunktion des Konsulats, d.h. die Informationsfunktion, für London ihre Bedeutung verlor. Er meinte sogar, dass ausländische Stellen westlicher Länder hinter „dem Eisernen Vorhang“ eine nach der anderen aufgelöst werden, denn höchst wahrscheinlich ein Krieg ausbricht.¹¹²

Der Vizekonsul und besonders seine Ehefrau hatten keine guten Erinnerungen an den Aufenthalt in Stettin zu dieser Zeit. Fast hermetisch eingesperrt in ihrem Sitz wurden sie eigentlich des gesellschaftlichen Lebens und Kontakten mit der Umgebung beraubt. Zurückweisung, Probleme mit der administrativen

¹⁰⁹ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 211, 214.

¹¹⁰ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 206–207.

¹¹¹ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 214.

¹¹² Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 219, 226.

Verwaltung und ständige Überwachung durch den Sicherheitsdienst sorgten für keine gute Laune.¹¹³

Mit dem 1. Februar 1951 begann Henry Francis Bartlett das Vizekonsulat in Stettin aufzulösen, was bis Ende des Monats dauern sollte. Der offizielle Abschied fand in einem wenige Personen zählenden Kreis im Sitz der Konsularischen Agentur des Königreiches Schweden am 6. März 1951. Der Vizekonsul freute sich, dass er Stettin verlässt, „wo er zu kurz anwesend war, um kompromittiert zu werden“ – so sagte er selbst. Am Abend dieses Tages fuhr er mit einem Zug nach Warschau, wo er schon morgen früh seine Arbeit in der Botschaft Seiner Majestät begann, die er fast zwei Jahre ausübte.¹¹⁴

Mit dem 23. Februar 1951 wurde H.F. Bartlett zum zweiten Sekretär ernannt und im nächsten Jahr trat er das Amt des ersten Sekretärs an (und zugleich des Leiters der konsularischen Sektion). Er beschäftigte sich mit Konsul-, Visa- und Administrationsfragen u.Ä.¹¹⁵ Warschau verließ er am 8. Januar 1953 und begab sich zu Foreign Office in London.¹¹⁶

Bei der Bewertung seiner beruflichen Arbeit in Polen, gab Bartlett zu, dass sie besonders interessant war, obwohl er das Land unter den, die er bisher kennen lernte, am wenigsten mochte. Auf verdeckte Weise äußerte er sich vor allem zum kommunistischen Regime und zur Tätigkeit des Sicherheitsdienstes. Was interessant ist, betonte er seine besondere Zufriedenheit mit seinem sechsmonatigen Aufenthalt in Stettin trotz vieler Unannehmlichkeiten, die er dort erfuhr.¹¹⁷

¹¹³ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 267.

¹¹⁴ Ibidem, 009/1468, Bd. 2, S. 230, 240, 250–252, 256, 259, 265.

¹¹⁵ AMSZ Warszawa, Sammlung 16, Bündel 46, Bd. 805, S. 49; IPN Warszawa, BU 01178/1062/Jacket, S. 3, 148, 164–165; Evidenzkarte des Personals..., Nr. 1874; IPN Szczecin, Z. 009/1468, Bd. 2, S. 257.

¹¹⁶ Die ersten zwei Jahre arbeitete er bei Foreign Office. Im Zeitraum vom 1955 bis 1960 hatte er die Funktion des ersten Sekretärs der britischen Botschaft in Caracas (Venezuela) inne, Danach in Mexiko (1960–1964), und von 1964 bis 1967 war er Konsul in Khorramshahr (Iran), später (1967–1969) – Stellvertretende des hohen Kommissars in Brisbane in Australien, Berater und Geschäftsträger in Manila (1969–1972), Botschafter in Paraguay von 1972 bis 1975; Ehrenprofessor nat. der Universität in Asuncion (1975), Exec. Officer, Utah Foundation in Brisbane (1976–1989). Er ließ sich in Australien in Brisbane nieder. Ritter des Ordens Heiligen Michales und Georges (1975). Sein Berufsleben lang und dann auch als Pensionierter beschäftigte er sich mit seinem Hobby – mit Malen, und stellte seine Bilder in Gemäldegalerien in Caracas (1957, 1959), Mexiko (1962), Brisbane (1969, 1978, 1981, 1983, 1985, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996) – nach Informationen von Foreign Office vom 10.12.2013 (im Besitz der Autoren); J. Tebinka, R. Techman: *Ostatni raport brytyjskiego wicekonsula...*, S. 223, Anm. 1; IPN Warszawa, BU 01178/1062/Jacket, S. 148, 164.

¹¹⁷ IPN Warszawa, BU 01178/1062/Jacket, S. 55.

Der Blick auf die ganze Tätigkeit von drei britischen Vizekonsuln in Stettin nach dem Zweiten Weltkrieg erlaubt die Feststellung, dass sie zu scharfsinnigen und gut vorbereiteten Mitarbeiter des konsularischen Dienstes von Foreign Office gehörten. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag in geringem Grad auf typischen Administrationshandlungen, die mit Visaausstellung, Anmeldung und Fürsorge für Landsleute, deren geringe Anzahl sich in Westpommern befand, verbunden waren, sondern in der Beobachtung von Prozessen und Ereignissen, die in der Region vorkamen. Die jeweilige Sachlage wurde dann in Form verschiedener Bearbeitungen und Berichte wiedergegeben, die die Obrigkeit bekam. Sofern in den ersten Jahren man Nachdruck auf wirtschaftliche und gesellschaftlich-demographische Fragen legte, insofern dominierten seit Ende der 40er Jahre politische Angelegenheiten, was mit einer anderen Situation zusammenhing, die in Folge der Ideologisierung des ganzen Lebens in Polen entstand. Daten für diese Materialien entnahmen die Konsuln einer genauen Lektüre der lokalen Presse, der Befragung nach Meinungen und Bewertungen verschiedener Personen, dem Zuhören der Volksstimme, d.h. dem Zuhören, wie ist die Erfahrung, die Stimmung und die Meinung in dem Milieu. Zu betonen ist die Tatsache, dass die Briten bestimmte Ereignisse sehr treffend pointierten, eventuell sehr anschaulich, manchmal mit einem Hauch an Spott oder Ironie, aber auch mit Kritizismus darstellten.

Das Stettiner Ballungsgebiet und Westpommern waren ein interessantes Territorium für die Vertreter von Foreign Office, denn hier – wie in einem Schmelztiegel – vermischte sich unterschiedliche Problematik, nicht nur polnische, sondern auch sowjetische, deutsche, tschechoslowakische u. s. w. Dank der Tätigkeit der nach Stettin entsandten Vizekonsuln gelangen ihre Vorgesetzten an das Wissen über zahlreiche und differenzierte Fragen in der Nachkriegsgeschichte der Stadt an der Oder und der Woiwodschaft, und der polnische Forscher bekam nach Jahren ein wertvolles Bild über sie, das auf Grund relativ objektiver Übermittlungen britischer Beamten entstand. Die Glaubwürdigkeit der Vizekonsuln des Vereinigten Königreiches erweckt keine besonderen Zweifel, obwohl ihr Zugang zu wertvollen Informationen im Laufe der Zeit sich verengte, da auch der Kreis von Personen, mit denen sie sich treffen konnten, immer geringer wurde. Besonders schwierig, oder eigentlich fast unmöglich, war der Zugang zu lokalen kommunistischen, ideologisch voll geformten Entscheidungsträgern, denen eine nähere Bekanntschaft mit Vertretern kapitalistischer Staaten sowieso mit ernsten Folgen drohte.

Die Tätigkeit der Vizekonsuln von Foreign Office – vor allem zwei Letzter – fiel auf eine besonders schwierige Zeit der Stalinisierung Polens zu, in der man jeden westlichen Bürger für einen Spion hielt und ihn unter die „Obhut“ der Geheimpolizei nahm. Die äußere und die interne Überwachung der konsularischen Stelle, ihre Isolierung von der lokalen Gesellschaft, das Erschweren von Kontakten mit Institutionen und sogar das Verhindern an jeglichem Kontakt mit einem Durchschnittseinwohner beeinflussten negativ das gewöhnliche Funktionieren der britischen Agentur in Stettin.

Allgemein gesehen ermöglichten die Übermittlungen der Stettiner Vizekonsuln Foreign Office die in London herrschende Meinung über die polnische Anwesenheit in Westpommern zu festigen. Sie war entschieden nicht positiv, denn man äußerte sich kritisch über Handlungen kommunistischer Verwalter und der neuen Bevölkerung ehemaliger deutscher Gebiete besonders in Bezug auf das langsame Tempo des Wiederaufbaus und der Entwicklung in verschiedenen Lebensbereichen, das – laut den Bewertenden – keine angemessenen Bewirtschaftung des besetzten Territoriums garantierte. Selbstverständlich vermindern ungünstige für die Republik Polen und ihre Einwohner Informationen ihren historischen Wert nicht. Ganz im Gegensatz: Sie unterstreichen ihn sogar, denn sie liegen näher der Wahrheit, als der Ton polnischer Übermittlungen.

Die britische Diplomatie, die in der Wirklichkeit den polnischen Besitz von Stettin und der umliegenden Region in Frage stellte, unterstützte formell den Potsdamer Vertrag, der die endgültige Regelung der deutsch-polnischen Grenze zur Entscheidung für die nächste Friedenskonferenz ließ. Jedoch mit dem Ersuchen an die polnische Verwaltung um die Zustimmung für die Eröffnung eines Vizekonsulats in Stettin bestätigte Großbritannien – nicht nur *de facto* – das gerade diese Behörde in Westpommern entscheidet.

PRZEDSTAWICIELE BRYTYJSKIEJ SŁUŻBY KONSULARNEJ W SZCZECINIE W LATACH 1946–1951

Streszczenie

W artykule scharakteryzowano funkcjonowanie placówki konsularnej Wielkiej Brytanii w Szczecinie przez pryzmat działalności jej kierowników, wicekonsulów: Josepha Waltersa, Davida Garnetta Mitchella i Henry'ego Francisa Bartletta, którzy należeli do wnikliwych i dobrze przygotowanych urzędników Foreign Office w Londynie. Negatywny wpływ na możliwości ich pracy w mieście nad Odrą miała inwigilacja zewnętrzna i wewnętrzna brytyjskiego przedstawicielstwa przez służby bezpieczeństwa, jego ścisła izolacja przez utrudnienie kontaktów z instytucjami i lokalną społecznością. Działalność wicekonsulów obejmowała nie tyle typowe czynności administracyjne (np. udzielanie wiz) lub opiekę nad nielicznymi rodakami, co przede wszystkim obserwację procesów oraz wydarzeń zachodzących na Pomorzu Zachodnim. Funkcję informacyjną, której wyrazem były różne raporty przekazywane władzom zwierzchnim, wypełniali Brytyjczycy na podstawie dokładnego studiowania miejscowej prasy, zasięgania opinii różnych ludzi, słuchania otoczenia i gwaru ulicy. O ile w pierwszych latach kładli oni nacisk na zagadnienia gospodarcze czy społeczno-demograficzne, to od końca lat czterdziestych dominowały w ich raportach sprawy polityczne, co wiązało się z odmienną sytuacją, jaką niosła socjalizacja życia w Polsce.

Przekazy przedstawicieli konsularnych Wielkiej Brytanii pozwalały Foreign Office utrwalić panującą w Londynie opinię o polskiej obecności na Pomorzu Zachodnim. Nie była ona pozytywna, gdyż pod adresem komunistycznej administracji oraz nowej ludności dawnych niemieckich ziem, kierowano najczęściej krytyczne uwagi, odnoszące się zwłaszcza do powolnego tempa odbudowy i rozwoju różnych dziedzin gospodarki, nie gwarantującego – w brytyjskiej ocenie – należytego zagospodarowania tego regionu. Dyplomacja JKM, faktycznie kwestionująca przynależność Szczecina i przyległego obszaru do Polski, formalnie stała na stanowisku umowy poczdamskiej, która ostateczne uregulowanie granicy polsko-niemieckiej odkładała do decyzji przyszłej konferencji pokojowej. Należy jednak zauważyć, że występując do polskich władz o zgodę na powołanie wicekonsulatu w Szczecinie, Wielka Brytania potwierdziła nie tylko *de facto*, że to one sprawują rządy na Pomorzu Zachodnim.